

# ZB

## ILLUSTRIERTE



Ausgabe A

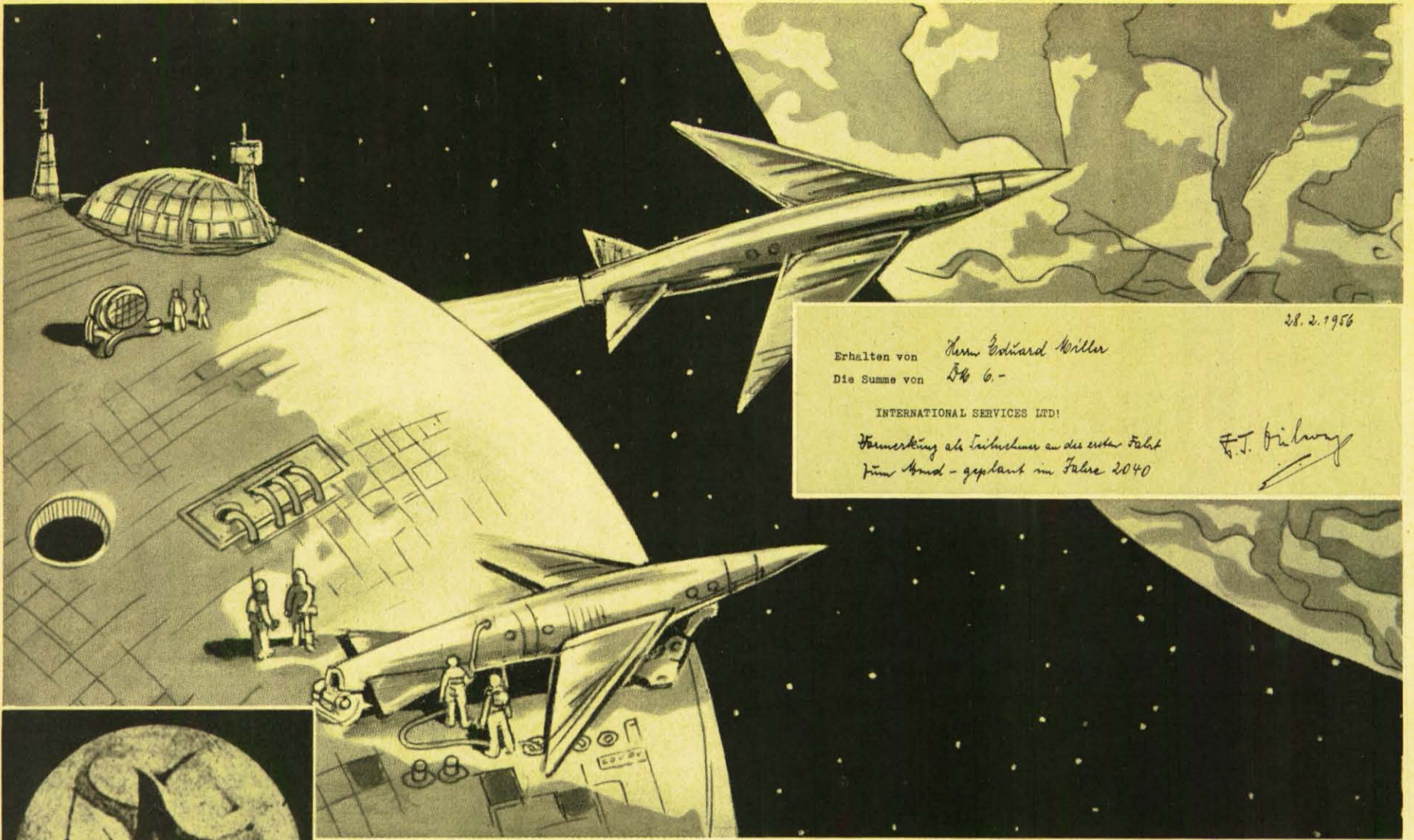
Foto: Fritz Gustav Götz/Anthony

### ENDLICH SOMMER

Zauberspiegel Radar • Griff in den Weltraum • Morde im Trancezustand? • Filmstar für DM 6.50 pro Meter

Zusammen Strandmode Seite 80-81





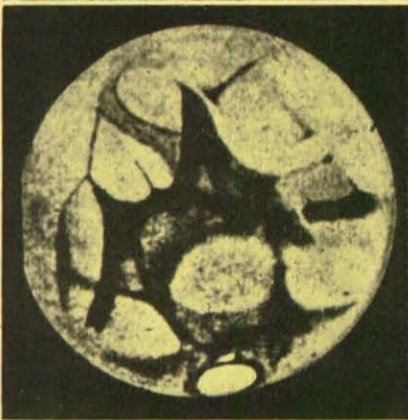
28.2.1956

Erhalten von *Herrn Edward Miller*  
 Die Summe von *DM 6.-*

INTERNATIONAL SERVICES LTD!

*Bemerkung als Tributnehmer an der ersten Fahrt  
 zum Mond - geplant im Jahre 2040*

*F.J. Wilberg*



**Auf dem Planeten Mars** dürften bestimmte Voraussetzungen für das Vorhandensein von Leben gegeben sein.

**Stationen im Weltraum** sind Voraussetzung für die Flüge nach anderen Planeten und Monden. Von hier aus könnten die Weltraumschiffe der Zukunft starten. Die Errichtung solcher Stationen wird Milliarden kosten. Schon werden Flugreisen ins All vorgemerkt.

als 2000 Meter tiefer als die äußere Umgebung. Die Wallhöhen erheben sich bis zu einer Höhe von 4500 Metern über die Innenfläche.

In beispielloser Kälte erstarrt die Mondoberfläche, die seine Sonnenstrahlen sie nicht treffen. Wenn sie der Sonne zugewandt ist, herrscht eine sengende Glut. Durch das Fehlen von Lufthülle und Wasser auf dem Mond ist eine Wolkenbildung, die Weltraumhitze und -kälte mildern könnte, unmöglich.

Vor Jahrmillionen ein Bestandteil der Sonne, dann weggeschleudert, war der Mond Schutzlos dem Bombardement der Meteoriten, Aerolithen und Planetoiden aus dem Weltraum preisgegeben, die seine noch nicht erstarrte Oberfläche aufrissen und Krater von unvorstellbarem Ausmaß schlugen. Allmählich erstarrte er mehr und mehr, und heute wird seine Oberfläche, die noch keines Menschen Fuß betreten hat, in den Vereinigten Staaten zu festen Preisen verkauft.

Aber es werden noch viele Jahre vergehen, bis Joe Marcus sein Ticket einlösen kann, das ihm Robert Coles, Vorsitzender der „Gesellschaft für interplanetarischen Verkehr“, in New York verkauft hat.

Forscher und Wissenschaftler haben sich eingehend mit einem möglichen Landeplatz auf dem Mond befaßt. Sie sind dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß das Gebiet des Sinus Horis am geeignetsten für ein solches Unternehmen ist. Dieses Gebiet, am Mond-Nordpol gelegen, weist Tagestemperaturen von nur 4-5 Grad Celsius auf, während am Mond-Äquator tagsüber Temperaturen bis über 100 Grad Celsius herrschen, die nachts bis auf minus 150 Grad absinken.

Joe Marcus läßt sich durch diese Angaben nicht einschüchtern. Er erwägt ernsthaft den Plan, an einem Alpinistenlehrgang teilzunehmen, um später in den hohen Mondbergen bestehen zu können.

Aber niemand weiß, wann dieses „später“ sein wird. Die Geschäftsleitung der Londoner Reiseagentur, die

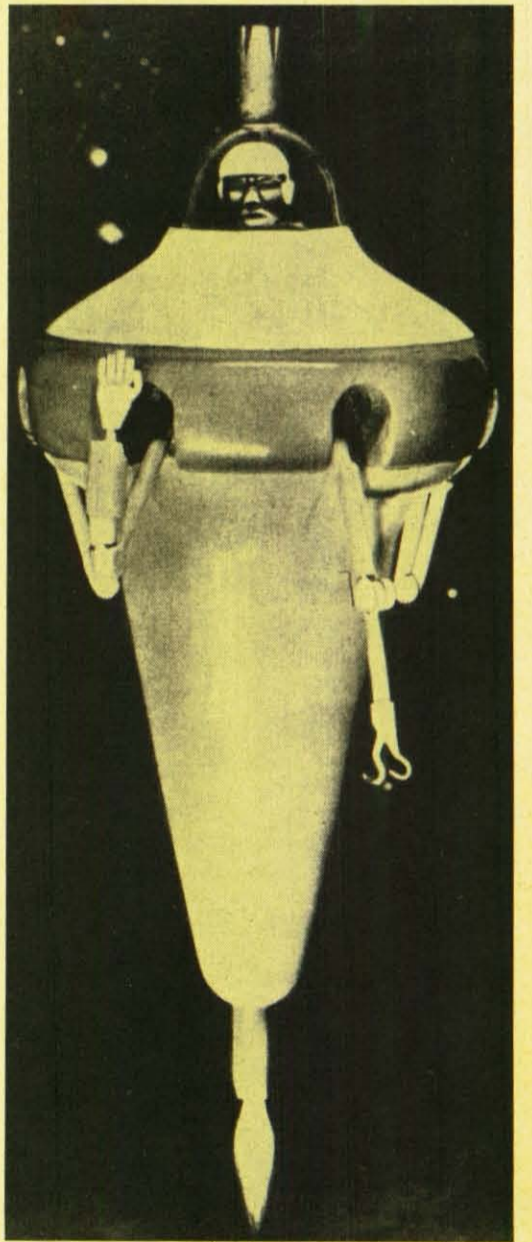
die Platzkarten verkauft, glaubt, daß es ungefähr im Jahre 2040 (so weit ist. Auch Fahrten zum Mars (im Jahre 2060), zur Venus (im Jahre 2070) und zum Merkur (im Jahre 2255) sind geplant. Die heute schon erworbenen Vormerkscheine gehen automatisch auf die Erben des Käufers über.

Bestimmte Voraussetzungen für ein Bestehen von Vorkolonien in irgendeiner Form sind auf dem Mars gegeben. Dieser Planet, dessen Oberfläche etwa ein Viertel der Erdoberfläche ausmacht, besitzt eine dünne Atmosphäre. Dunstschleier und Wolken verdecken oft die berühmten Marskanäle. Die Temperaturen liegen auf dem Mars durchschnittlich um 30 Grad Celsius unter denen der Erde. Die Nachttemperaturen erreichen nach vorsichtigen Schätzungen 50 bis 70 Minusgrade. Genaue Messungen lassen sich nicht durchführen, weil die unbeleuchtete Seite des Mars niemals völlig der Erde zugewandt ist.

Voraussetzung für Flüge auf andere Planeten sind Stationen im Weltraum, von denen aus die „fahrplanmäßigen Raumschiffe“ starten können.

Joe Marcus und viele andere lockt das große Abenteuer. Wissenschaftler und Forscher sehen nach neuen Erkenntnissen. Und die Militärs sehen in der Stationierung von Spezialtruppen auf anderen Planeten eine Möglichkeit, ihre Gegner auf der Erde zu bedrohen und in Schach zu halten. Einige wenige sehen in einem Flug auf einen dieser Planeten den einzigen Weg zur Flucht von der Erde. Sie wünschen, diese Reise möge eine Reise ohne Wiederkehr sein, und träumen von einem geruhigen Lebensabend am Rande eines Mondkraters oder Marskanals. Sie verzichten von vornherein auf die Rückfahrkarte.

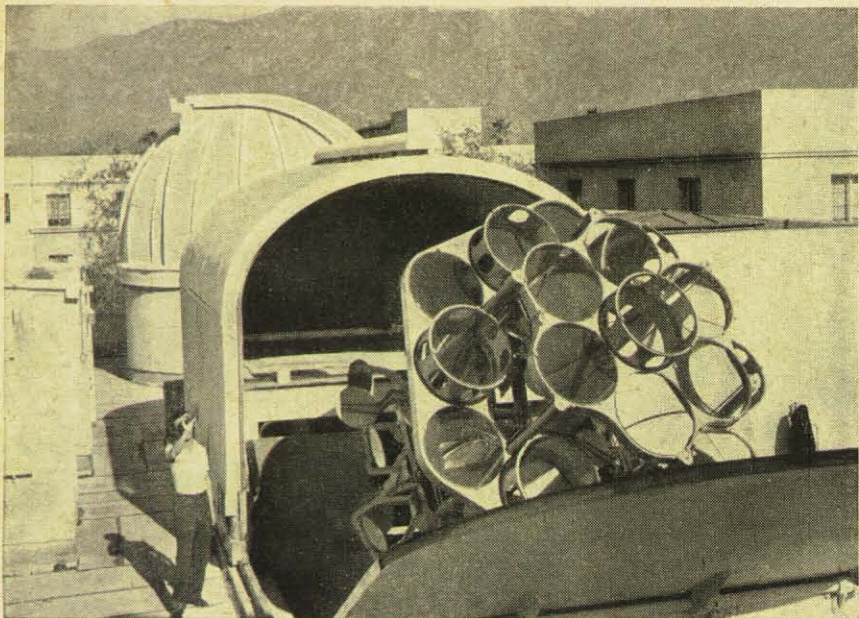
Eines Tages werden sie vielleicht dort oben stehen, die Erdmüden, die Abenteurer und Forscher, Millionen Kilometer von der Erde entfernt, zwischen kalten, starren Felsen oder glühenden Lavamassen. Über ihnen aber werden wieder neue Welten glitzern und funkeln. Und das alte Spiel kann wieder von vorne beginnen...



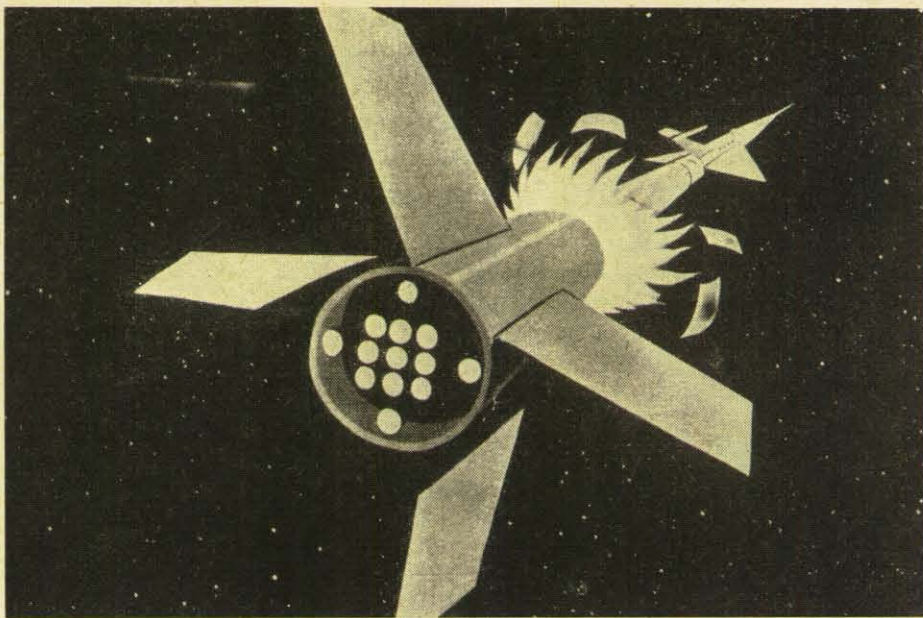
**In diesem „Flaschen-Anzug“** könnte ein Mensch von einer Weltraumstation aus starten. Die Rakete hat Doppelzündung und ist mit sieben Armen ausgerüstet, die von innen bewegt werden.



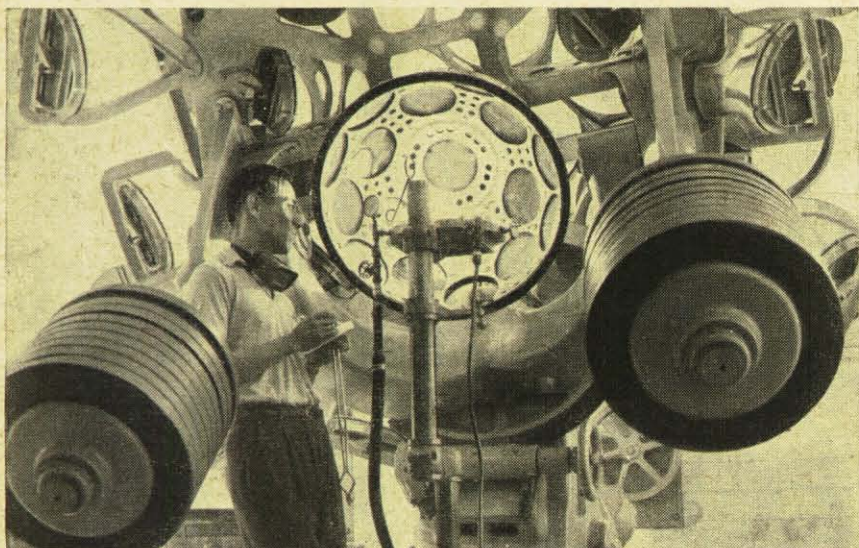
# GRIFF *in den* WELTRAUM



Unter dem strahlenden Himmel Kaliforniens, im Institut für Technologie in Pasadena, steht der Sonnen-Hochofen, in dem Metalle, die beim Bau von Raketen und Raumschiffen verwendet werden sollen, auf ihre Hitzebeständigkeit getestet werden.



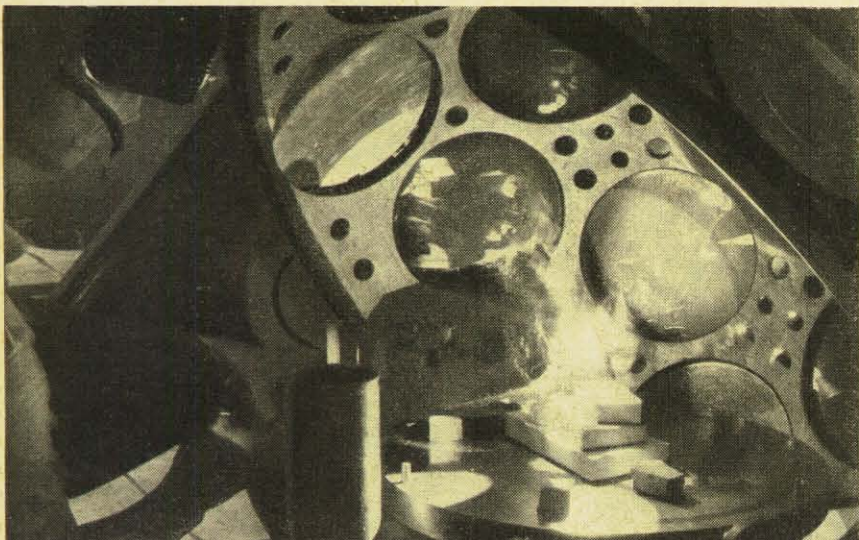
Fachleute aus 22 Nationen überraschte Walt Disney mit seiner neuen Mondrakete in Kopenhagen. Während ihres schnellen Fluges verliert das Geschöß in drei Phasen die Elemente, die es antreiben. Nur die Spitze erreicht das Ziel. In ihr müßten die Weltraumfahrer untergebracht sein.



Der Sonnen-Hochofen besteht im wesentlichen aus Linsen- und Spiegelsystemen, durch die das Sonnenlicht in einem Brennpunkt zusammengefaßt wird. Gewichte balanieren das leicht bewegliche Gerät aus. Das Gehäuse kann zurückgerollt werden.



Mehr als 20 Mondfahrer haben sich bereits bei einer Londoner Reiseagentur einschreiben lassen. Die meisten von ihnen sind Pressefotografen, die sich die Chance, als erste mit sensationellen Fotos vom Mond aufwarten zu können, unter keinen Umständen entgehen lassen wollen.



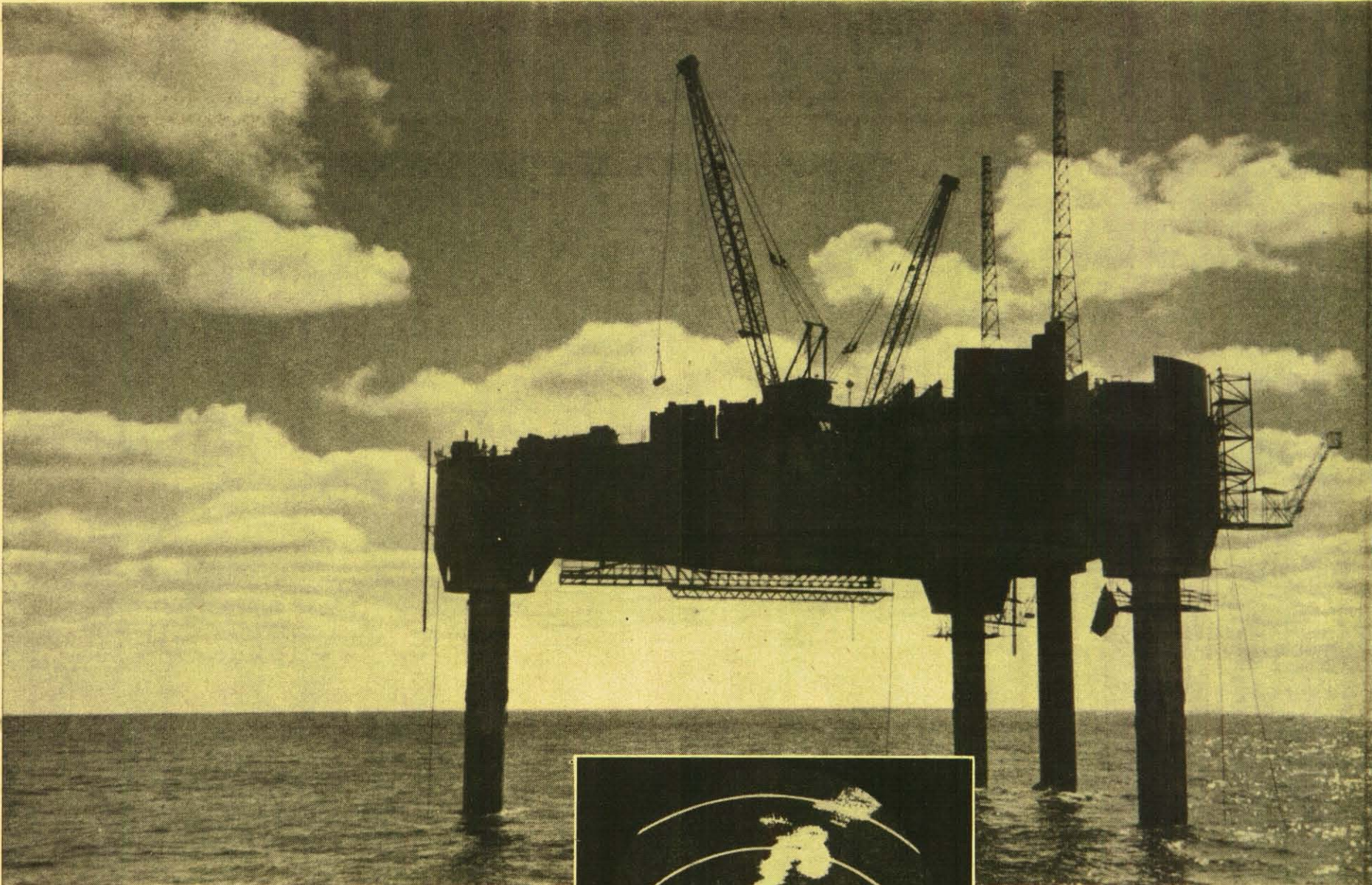
Temperaturen bis zu 3000 Grad können beim Brennpunkt der Linsensysteme erzeugt werden. Die Energie zum Betrieb des Sonnen-Hochofens kostet nichts. Sie wird von der Sonne geliefert, an deren Oberfläche eine Temperatur von 6000° C herrscht.



In einer Flucht von der Erde sehen viele Menschen die einzige Möglichkeit, noch einmal zur Ruhe zu kommen. Noch ist die Wand des Raumschiffes aus Holz und Pappe. Wann wird diese gestellte Szene Wirklichkeit werden? Wann werden sich die Hoffnungen der Erd-Müden erfüllen?



# RADAR - der Zauber



Der Ring schließt sich, den die Vereinigten Staaten um ihr Land ziehen. Außer den Warnzentren in der Luft wird nun eine Kette von künstlichen Radar-Inseln den amerikanischen Küsten vorgelagert. Abgesehen von ihrer Unbeweglichkeit sind die Stationen genau wie modernste Schiffe ausgerüstet.

**W**as bedeutet dieses Wort „Radar“, das man heute so häufig hört? Ist es wirklich ein Zauberwort, wie viele glauben, ein Allheilmittel gegen alle Gefahren aus der Luft?

„Radar“ ist eine Zusammenziehung der Anfangsbuchstaben der englischen Wörter „Radio Detecting and Ranging“, was soviel heißt wie: Funk-Peilung und Bestimmung der Richtung und Entfernung.

„Radar“ ist gewissermaßen ein verlängertes menschliches Auge. Aber dieses technische Auge hat gegenüber dem natürlichen viele Vorzüge. Es vermag ringsum zu sehen und auch durch Nacht und Wolken hindurch. Das Prinzip des Radar-Verfahrens beruht auf der Echo-Wirkung. Ausgesandte Funkwellen werden zurückgeworfen, sobald sie ein Ziel treffen. Auf einer sogenannten „Braunschen Röhre“ wird dieses „Echo“ sichtbar gemacht, ein moderner Zauberspiegel also.

Mannigfaltig ist die Verwendungsmöglichkeit der verschiedenen Radar-Geräte. Im Flugverkehr und in der Schifffahrt sind sie unentbehrlich geworden. Selbst bei schlechter Witterung ist durch sie ein gefahrloses Landen und Einfahren in die Häfen gewährleistet.

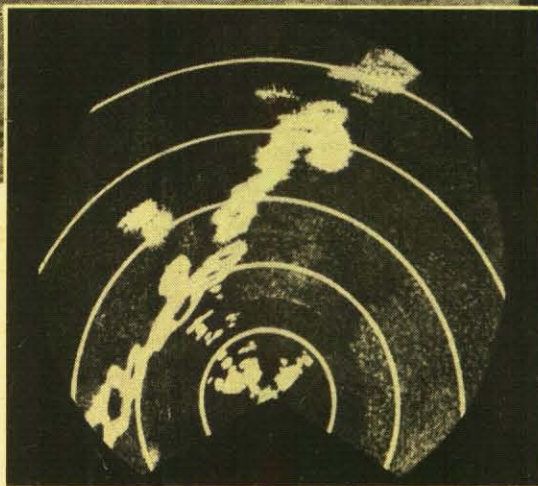
In Amerika werden jetzt auch die Wetterstationen mit Radar ausgerüstet. Die Funkwellen werden von einer Regenfront ebenso zurückgeworfen wie von einem festen Gegenstand. Indem man die Geschwindigkeit mißt, mit der

das Echo zurückkehrt, das von einer rotierenden Antenne aufgenommen wird, können Richtung und Höhe der Wetterfront bestimmt werden.

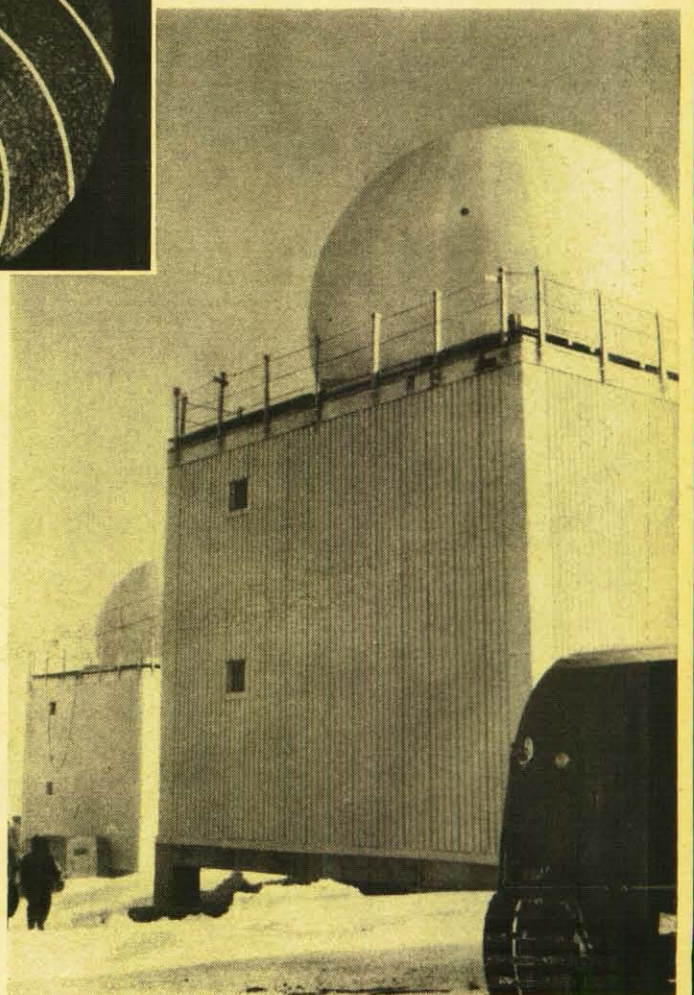
Von unermesslicher Bedeutung ist Radar bei der Landesverteidigung. Im letzten Weltkrieg war es den Radar-Stationen an der englischen Küste möglich, die deutschen Abschussbasen der V1 und V2 einzusehen. Die Geschosse stiegen senkrecht in die Höhe und zeigten den englischen Bildschirmen ihre Breitseite. Sie boten also ein großes Ziel. Durch den Schweiß wurde das Echo noch verstärkt. So ist es also zu erklären, daß diese Geschosse in England nicht den befürchteten Riesenschaden anrichteten, weil sie rechtzeitig erkannt und teilweise durch Funkabwehr aus der vorbestimmten Bahn gelenkt werden konnten.

Ganz anders wird die Lage der Vereinigten Staaten im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung. Denn die Abschussbasen interkontinentaler Geschosse werden vom Ziel weit entfernt sein. Da die Rakete ihre Gipfelhöhe bereits überwunden hat, wenn sie von den üblichen Bodenstationen registriert werden kann, bietet sie den Radar-Wellen dann nur noch ihre Spitze.

Diese Gefahr ließ die amerikanischen Wissenschaftler nicht eher ruhen, bis sie durch weit vorgelagerte Radar-Inseln und durch fliegende Radar-Stationen glaubten Abhilfe geschaffen zu haben.



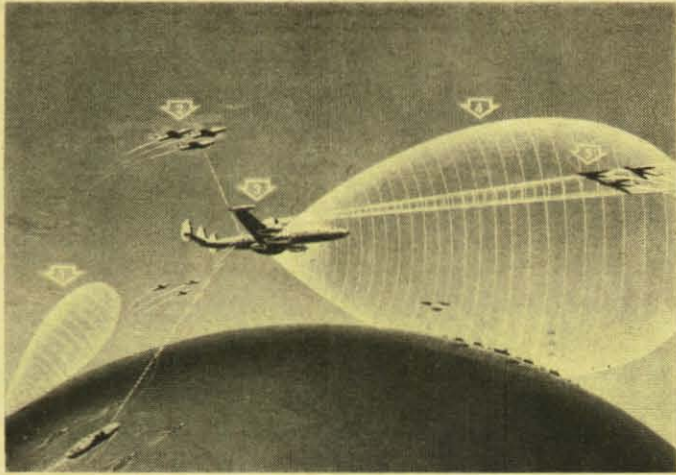
Schwere Stürme werden auf dem Radar-Schirm sichtbar. Eine Wetterstation, die kürzlich in Amerika eingerichtet wurde, gibt schon Sturmwarnung, wenn der Orkan noch 320 km von ihr entfernt ist.



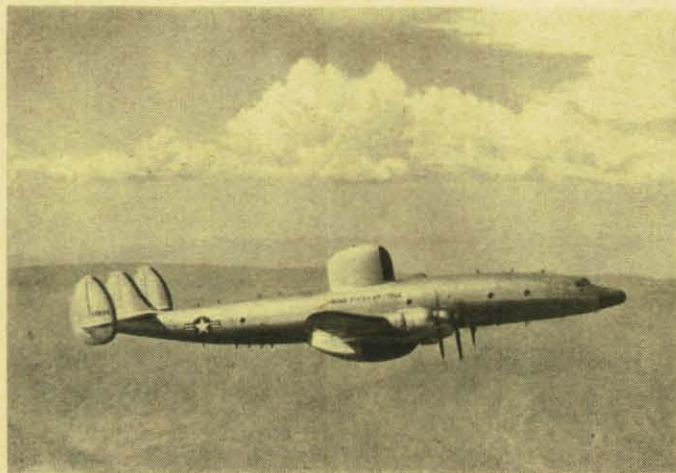
Wie Moscheen wirken diese großen Gebäude. Aber es sind einsame Radar-Stationen auf den Baifin-Inseln. Die vorgeschobenen Posten wachen in diesem Abschnitt über Amerikas Sicherheit. Tag und Nacht sind die Stationen besetzt. Jedes Flugzeug wird den amerikanischen Luftstreitkräften gemeldet.



# spiegel unserer Zeit



Die Erde ist nicht mehr rund für die in großer Höhe fliegende Radar-Station (3). Die Krümmung des Horizontes, die ein Bodengerät behindert (1), ist für die elektronischen Stationen in der Luft überwunden. In jeder Höhe können feindliche Flugzeuge erfaßt werden (4/5). Sofort nach der Vorwarnmeldung starten die Abwehrmaschinen (2).



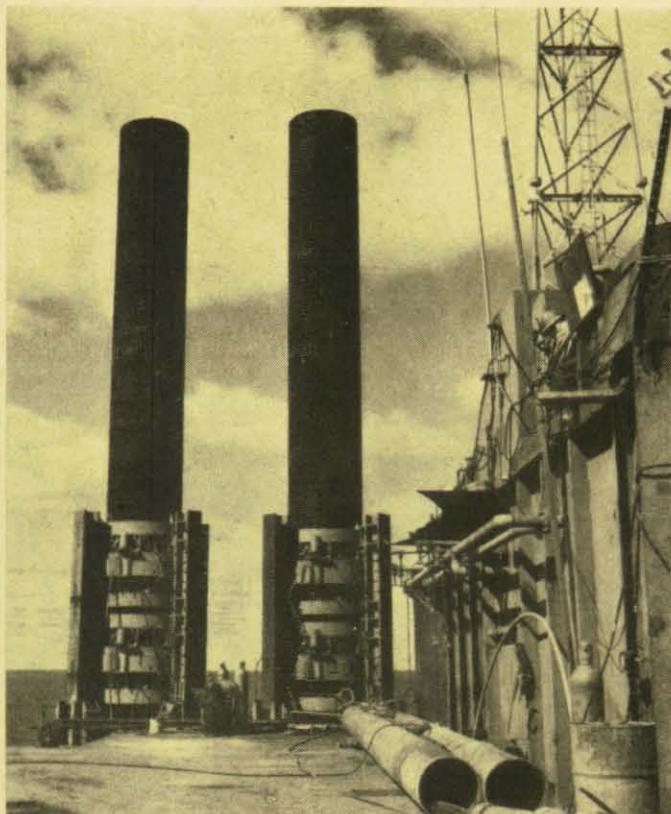
Eine Lockheed-Super-Constellation, die mit dem neuartigen Radargerät ausgerüstet ist, zeigt dieses Bild erstmalig im Flug. Durch die Überwindung der Erdkrümmung ist es mit Hilfe dieses elektronischen Detektivs möglich, einen riesigen Luftraum zu überwachen und Alarm zu geben, wenn die feindlichen Maschinen noch weit entfernt sind.



Den riesigen Känguruhbauch der mit Radar ausgerüsteten Super-Constellation zeigt dieses imposante Bild, das von der amerikanischen Marine freigegeben wurde. Es handelt sich bei diesem „Bauch“ um das Unterteil des Flugzeugs, in dem Peilungsgeräte im Gewicht von 6 Tonnen untergebracht werden können. Die militärische Bezeichnung der Super-Constellation ist: WV-2. Sie operiert als Frühwarnflugzeug.



Der Radar-Bildschirm ist der Zauberspiegel des Kontrollsystems. Der Nachrichtenoffizier kann auf ihm genau die Bewegungen eigener und feindlicher Flugzeuge verfolgen, so daß er rechtzeitig Anweisungen für die Verteidigung von Flugzeugen, Truppen, Schiffen und Bodenstationen geben kann. Durch die fliegende Radar-Station werden auch ferngelenkte Geschosse schon so früh erkannt, daß im Zielgebiet eine kurze Warnzeit zum Schutz der Zivilbevölkerung möglich sein dürfte.



Die schwimmende Radar-Insel, die östlich von Cape Cod im Meer steht, ist eine dreieckige Plattform. Jede Seite hat eine Länge von 61 m. Außer drei mächtigen Radar-Kuppeln, von denen jede die Größe eines geräumigen Wochenendhauses hat, trägt sie als Aufbauten neueste Ortungsgeräte (unser Bild). Die verschiedenen Decks und Etagen der Station enthalten außer den Räumen für die Spezialgeräte zur Unterwasserortung Wohn- und Aufenthaltsräume für eine siebzigköpfige Besatzung. Ferner ist eine gutausgerüstete Krankenstube „an Bord“.



Auch eine Wetterstation befindet sich auf der künstlichen Insel im Meer, die 160 km von der Küste entfernt ist. Der Meteorologe trägt seine Beobachtungen in eine Tabelle ein. Der Radar-Bildschirm ist hier durch eine vorstehende Röhre gegen das einfallende Tageslicht geschützt. Auf diese Weise wird das Bild klarer. Eine genaue Ablesung, auf die es ja ankommt, wird so möglich.





**Kraut und Saft** schlürft man in diesem neuesten Typ einer Bar. Unverfälscht rinnt der Obst- und Gemüsesaft aus der Presse ins Glas und von da aus in den auffrischungsbefähigten Körper. Frau Hildegard Hilbricht war es, die auf die gute Idee kam, flüssiges Obst und Gemüse auszuschenken. Sie bereitet die verschiedenen Säfte mit eigener Hand. Das Rohmaterial liegt vor ihr ausgebreitet. Hier komponiert sie gerade ein verjüngendes Säftegemisch für eine Blutreinigungskur.



**Jugend will Frische** — das Wic ist kein Geheimrezept. Mit fachmännischem Blick schaut die junge Arzlin zum Bartisch und verfolgt die Saftbereitung. Sie ist aus Überzeugung ein täglicher Gast der Bar.



**Ein gesundheitsspendendes Stilleben.** Sellerieknolle und kräftig-grüne Petersille nehmen sich nicht nur malerisch gut nebeneinander aus, ihre Säfte vertragen sich als Mittel zur Diät ebenso gut miteinander.

Ein Barbetrieb, den auch Kinder schon besuchen, hat sich in Berlin in der Neuen Ansbacher Straße aufgetan. Er nennt sich „Die Saft-Bar“ und könnte ebenso gut „Bar der Gesundheit“ heißen.

Außer denjenigen Obstsaften, deren Genuß sich schon weitgehend eingebürgert hat — Apfel-, Trauben-, Johannisbeersaft sind begehrte Getränke besonders für heiße Tage — werden hier auch Gemüsesäfte ausgeschenkt. Grün und rot funkelt es in Gläsern wie flüssige Smaragde und Rubine.

Das, was so verheißungsvoll smaragdgrün glänzt, ist Petersiliensaft, der im Berliner Volksmund auch Manager-Cocktail heißt, weil er die Tätigkeit der Drüsen anfaßt. Ihm sind noch Apfel- und Zitronensaft sowie Honig und die an Vitamin B reiche Edelhefe zugefügt. Dieser Mischung können ermattete Drüsen kaum widerstehen.

Der rubinrote Saft wurde der roten Beete entpreßt, bei Grippe und Erkältung stärkt er die Abwehrkräfte. Selleriesaft dient der Pflege der Nieren.

Jener milchig weißgrüne milde Saft stammt aus der Gurke. Er lenkt eine in Unordnung geratene Magen- und Darmtätigkeit wieder in geordnete Bahnen.

Kleine Kinder zählen zu den treuesten Kunden der Bar. Ihre Mütter bringen sie täglich hin oder holen ihnen den Möhrensaft, der einen wertvollen Zusatz zu den täglichen Mahlzeiten des Kindes bedeutet.

„Ne saftige Sache“, so empfahl mir ein Berliner Junge diese neue Bar, die sich regen Zuspruches erfreut.



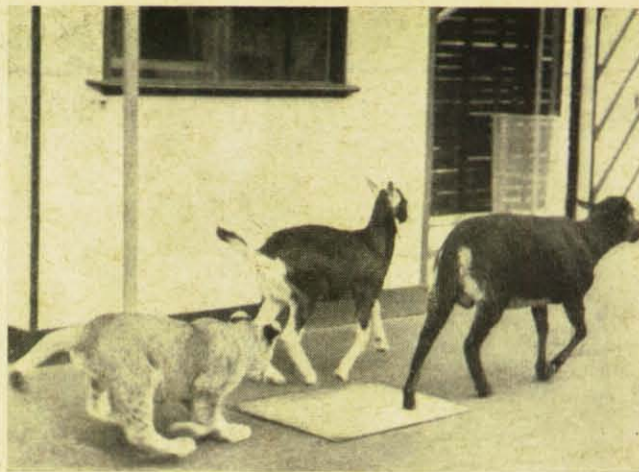
**Bis zum letzten Tropfen** will Oma den erfrischenden Trunk genießen. Mit Schwung kippt sie das Glas, damit ja nichts darin zurückbleibt. So ein Gemüsesaft ist sehr erfrischend und hält jung und leistungslähig. Diese Chance will Oma sich um keinen Preis entgehen lassen. Die alte Dame braucht gute Nerven: vier mutterlose Enkel im Zaum zu halten, ist für Großmama keine einfache Sache. Sie holt sich die Spannkraft für ihr anstrengendes Tagewerk in der Saftbar.





Munter lacht das Löwchen hier im Bilde  
Denn es führt was Köstliches im Schilde.

Es beschloß, ein Ziegenkind zu necken  
Und es einmal gründlich zu erschrecken.



Glänzend, weil sein Fell noch seidig,  
Pirscht das Löwchen sehr geschmeidig  
Und als der geborne Späher  
Seinem Opfer nah und näher,



Zerrt dem Ziegenkind, dem kleinen,  
Kräftig an den „Hammelbeinen“  
Und treibt Lausejungenfaxen  
Mit den armen Ziegenhaxen.

Auch Raubtiere fangen als Kinder an und spielen leidenschaftlich gern. Manche von ihnen, unsere Hauskatzen, verläßt diese Spiellust zeitlebens nicht. Dem ausgewachsenen majestätischen Löwen merkt man nicht mehr an, daß auch er als Kind zu allerlei Schabernack aufgelegt war. Im Londoner Zoo hat vor kurzem ein Löwenbaby sich auf eigene Faust amüsiert; allerdings brach auch beim Spiele schon seine Raubtiernatur durch. Es war seiner Pflegerin entwischt und sah sich nach einer Spielgelegenheit um. Eine junge Ziege, die ihm über den Weg lief, schien ihm gerade richtig, seiner Neckfreude Luft zu machen. Das Spiel verlief ein bißchen blutig, das Ziegenbein, das mit der Löwenpranke Bekanntschaft gemacht hatte, war etwas angekratzt. Es war höchste Zeit, daß Tiertante Bessy der Spielerei ein Ende bereitete.

## Kleine Räuber treiben Klugheit



Sie haben lange ganz heimlich probiert  
Und Sprünge und Pirouetten studiert.  
Sie taten's voll Grazie zu eigener Lust.  
Zunächst hat kein Mensch davon gewußt.



So tanzten sie zierlich und sehr adrett  
Ihr abwechslungsreiches Katzenballett.  
Ein Lichtbildmann kam in eiligem Lauf  
Und nahm ihre heimlichen Künste auf.



Er kam gerade zur richtigen Zeit:  
Die Ballerinen, allein und zu zweit,  
Sie zeigten ihm mit artistischem Schwung  
Den Salto im doppelten Katzensprung.

## Katzenballett



Fortsetzung der Reihe  
 „Gespaltenes Ich über den Dächern“

# MORD

## im Trance-Zustand?



OPENHAGEN: Mitten in der Nacht war ein Mord geschehen. Frau Olafsen, eine Greisin von 70 Jahren, lag blutüberströmt in einem Mansardenzimmer auf dem Teppich. Vor ihr stand fassungslos ein junges Mädchen im Nachthemd. Die Hände des Mädchens waren blutbefleckt, und auch der Saum des Nachtgewandes wies Blutspuren auf.

Das Mädchen hatte keine Ahnung davon, daß man es von außen durch das Fenster beobachtete.

Vor dem Fenster kniete Jens Petersen, ein junger Journalist. Fast glaubte er, das Bild, das sich seinen Augen bot, sei ein böser Traum. Aber er konnte nicht daran zweifeln: das Mädchen war die junge Studentin Karin Olafsen, die in der kleinen Dachkammer über ihm wohnte. Er stand mit ihr auf Grußfuß und wußte von ihrem Tageslauf wenig. Aber er kannte ein Geheimnis ihrer Nächte: ab und zu hatte er sie bei halbsbrecherischem Wandeln auf dem Dache beobachtet und auch gesehen,

daß sie jedesmal nach Beendigung der gespenstischen Wanderung wieder in die Luke ihrer Dachkammer zurückstieg. Das Mädchen war schon einmal bei ihm nachts zu Besuch gewesen, ohne daß es allerdings etwas davon wußte. Damals war Jens tödlich erschrocken und hatte instinktiv nach seinem Revolver gegriffen, weil er sich der beiden Einbrüche erinnerte, die kurz zuvor in der Nachbarschaft verübt worden waren. Als er in der Gestalt Karin erkannt hatte, hatte er sich ganz still verhalten, und das Mädchen hatte sein Zimmer durch das Fenster verlassen, ohne daß es erwacht war.

In der Mordnacht nun war er gegen 12 Uhr nachts von einer kleinen Feier zurückgekehrt, von der er einen Schwips mitgebracht hatte. In dieser Laune kletterte er von seinem Balkon aus auf das Dach und beschloß, einen Blick in das Zimmer zu tun, in das Karin Olafsen soeben wieder, wie immer nach ihren nächtlichen Spaziergängen, zurückgekehrt war.

Jetzt verwünschte er seine Neu-

gierde; denn ihm war klar, daß er zum Zeugen eines Verbrechens geworden war. Die alte Frau war Karins Tante, die auf der anderen Seite des Flures wohnte. Vielleicht hatte sie bei ihrer Nichte zu Besuch gewillt — aber wie war sie dann das Opfer einer solchen Bluttat geworden? Jens Petersen sprang durch das offene Fenster ins Zimmer und ging auf die alte Frau zu. Ihr Gesicht war übel zugerichtet, sie gab kein Lebenszeichen von sich.

Jetzt wandte Jens seinen Blick dem Mädchen zu, dessen Finger blutbefleckt waren. Der junge Mann packte das Mädchen erregt an der Schulter und schrie: „Um Himmels willen, was ist denn geschehen?“ Das Mädchen antwortete nicht. Da erst sah er, daß es mit geschlossenen Augen dastand. „Karin“, rief er sie an, „reden Sie doch endlich! Was ist hier vor sich gegangen?“ Da erst öffnete das Mädchen die Augen, in denen tiefes Grauen sich spiegelte. „Ich weiß es nicht“, sagte es, und seine Stimme klang seltsam entfernt.

Jens raffte sich zusammen und lief

zur Tür. „Ich rufe einen Arzt und die Polizei“, rief er ihr im Hinausgehen zu.

In langen Sprüngen stürzte er die Treppen hinunter. An der nächsten Ecke traf er einen Polizisten.

„Kommen Sie schnell“, rief er, „da oben ist ein Unglück geschehen. Die alte Frau Olafsen liegt leblos in einer Blutlache. Jemand hat einen Mordanschlag auf sie verübt!“

Im Laufschrift eilten die beiden Männer zu der Stätte des Unglücks. Der Polizist hielt im Zimmer Umschau. Er sah sofort, daß die alte Frau tot war.

„Wohnen Sie hier im Hause?“ fragte er Petersen. Und als er das bejahte, forderte er ihn auf, telefonisch die Mordkommission herbeizurufen, deren Nummer er ihm gab.

Bevor der Journalist das Zimmer verließ, fiel sein Blick auf Karin. Sie saß auf einem Stuhl, hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen und weinte haltlos. Ihr Körper bebte vor Schluchzen.

Zehn Minuten später war ein Polizeiauto zur Stelle, das zwei Kriminalbeamte, einen Fotografen und einen

Fortsetzung Seite 16



Ein Mann mit eisernen Nerven, bedient Garry Hardstaff das Schaltwerk der Zentrale, das Telefon und den Zweibege-Funk. Den Stadtplan von London und den Notizblock mit der Adresse, zu der der Arzt dirigiert werden soll, vor sich, leitet er den Einsatz.



Zu weiterem Einsatz bereit ist Dr. Bane, der soeben einen Auftrag ausgeführt hat und nun beim Rufdienst anfragt, ob und wo es Neues für ihn zu tun gibt. Das Wichtigste an seinem Wagen ist außer ihm selbst und seinen Instrumenten der Zweibege-Funk.



Ein eiliger Fall ist der dieses jungen Mädchens, das nachts plötzlich heftige Leibscherzen bekam. Dr. Solomon vom Rufdienst stellte eine beginnende Bauchfellentzündung fest und veranlaßte die Verbringung der Kranken in das nächste Krankenhaus.



So, das wäre geschafft! Der Krankenwagen, den der Arzt herbeigerufen hat, um die operationsbedürftige Kranke in die Klinik zu bringen, ist eingetroffen und fährt die Kranke ab. Dr. Solomon erstattet der Zentrale Bericht und erbittet weitere Weisung.

Auch Ärzte haben Anrecht auf ein Privatleben. Der Doktor feiert die Verlobung seiner Tochter; gerade hebt er zu einer Rede an — da schrillt das Telefon und ruft ihn zu einem Kranken. Schon ist die Gemütlichkeit hin. Oder der Arzt fühlt sich nicht wohl und will die Nacht durchschlafen. Wetten, daß mindestens zwei Patienten sich auch nicht wohl fühlen und ihn dringend herbeibitten? Das Privatleben der Ärzte Londons ist weniger dornenvoll geworden durch den guten Einfall zweier Ärzte aus Südafrika, des Dr. Arthur Bane und des Dr. Monty Solomon.

„Warum“, so fragten sich die beiden, „soll allnächtlich eine Anzahl Kollegen immer auf dem Sprung sitzen, um bei Bedarf sofort ärztliche Hilfe zu leisten? Familienleben, Geselligkeit und schließlich auch der wertvolle Schlaf leiden, wenn ein Praktiker, nachdem er sein wahrlich nicht kleines Tagespensum erledigt hat, nun auch noch darauf gefaßt sein muß, zu später Stunde aus der wohlverdienten Muße des Privatlebens herausgerissen zu werden. Schließlich kann der Funk hier eingespannt werden.“

DR. MED. PETER

Funkstreifenwagen für Ärzte

In der Praxis sieht die Sache so aus: Man hat eine Organisation gegründet, „Emergency Call Service“ (Notruf für Ärzte), die ihren Sitz in dem Vorort Fulham hat. Dort tun vier Ärzte in zwei Schichten zu je zwei Mann Nachtdienst. In den Räumen gibt es eine Telefonzentrale und einen kleinen Funksender, die Garry Hardstaff, ein Ex-Marineleutnant, fachmännisch bedient.

Die Dinge verlaufen nun folgendermaßen: Praktiker, die zu nächtllicher Stunde um Hilfe angegangen werden, leiten den Anruf an den Rufdienst weiter, der die dort weilenden Ärzte auf Fahrt schickt. Im Dienstraum befinden sich stets vier Arzttaschen mit der erforderlichen ärztlichen Ausrüstung. Der Arzt sucht den Kranken auf und tut alles für ihn Nötige, läutet gegebenenfalls ein Krankenhaus an, damit es einen Krankenwagen schickt und alles für die Aufnahme des Kranken vorbereitet. Dann kehrt der Arzt zu seinem Wagen zurück, der mit einem Zweibege-Funk ausgerüstet ist, und benachrichtigt den Rufdienst von der Erledigung seines Auftrages und nimmt weitere Weisungen entgegen.

Zunächst sind diesem Arztdienst, der von 18 Uhr 30 bis 8 Uhr morgens arbeitet, erst einige Bezirke Londons angeschlossen. Praktiker, die sich seiner bedienen, zahlen ihm eine bestimmte Summe.



# 8 Tage gratis zur Ansicht

senden wir Ihnen, ohne daß Sie sich zu irgend etwas verpflichten müssen, einen interessanten Roman, in Halbleder gebunden, ein Schmuckstück für jeden Bücherschrank. Wir wollen damit den Lesern dieser Zeitschrift die einmalige Gelegenheit geben, in aller Ruhe die großen Vorteile kennenzulernen, die der Fackel-Buchklub seinen Mitgliedern bietet. Sie haben die

## freie Wahl unter 150 Halblederbänden

aus den verschiedensten Gebieten der Unterhaltung und des Wissens. Tausende in aller Welt, die einen bequemen Zugang suchten zu den Büchern, nach denen ihnen der Sinn steht, haben schon zu uns gefunden und sind beglückt von dem reichhaltigen und einmalig preisgünstigen Programm des Fackel-Buchklubs. Hier der Beweis:

„Es versetzt mich immer wieder in Erstaunen, wie Sie die Ansprüche Ihres großen Leserkreises glänzend bewältigen. Es ist kaum anzunehmen, daß ein anderer Klub seine Mitglieder so prompt bedient wie der unsere; ja, ich sage, ‚der unsere‘“ ... so schrieb uns Herr Josef Lötscher, Brunswil, Kanton Aargau, Schweiz.

„... Am Ende dieses, meines zweiten Mitgliedsjahres, möchte ich Ihnen meinen Dank für die gute Auswahl, schöne Ausstattung und prompte Lieferung der von mir so geliebten Bücher aussprechen. Speziell hier, so fern von der Heimat, bereiten Sie mir immer eine unvergleichliche Freude.“ Auch aus diesen Zeilen von Frau Vera Sabatini, Caracas, Venezuela, Südamerika, Edf. Mendoza Ap 8, klingt die Freude, durch den Fackel-Buchklub mit der Heimat verbunden zu sein. Herr Matthias Joos, Hermersdorf ü. Waldbröl, Hauptstraße 33, wundert sich: „Wie ist das nur möglich, daß Sie solche schönen Bücher liefern können um diesen Preis? Darüber habe ich mir schon oft den Kopf zerbrochen.“

Herr Günter Schöne Weiss, Schwelm i. W., Ernst-Adolf-Straße 23, schließlich schreibt uns: „Ich hatte Sie auf Grund einer Zeitungsanzeige gebeten, mir das Buch ‚Heideschulmeister Uwe Karsten‘ zur Ansicht zu schicken. Da ich seinerzeit nicht von den Vorzügen Ihres Buchklubs überzeugt war, habe ich das Buch zurückgeschickt. Mittlerweile bin ich nach dem Studium anderer Angebote zu der Überzeugung gekommen, daß der Fackel-Buchklub der vorteilhafteste ist, und möchte Sie bitten, mir das Buch als Wahlband mit Mitglieds-karte wieder zu schicken.“

## Und warum sind die Freunde des Fackel-Buchklubs so zufrieden?

- Weil sie für nur DM 3,90 plus Versandkosten monatlich einen wertvollen, gut ausgestatteten Halblederband im Umfang von etwa 300 Seiten erhalten — eine einmalige Leistung, auf die wir stolz sein können.
- Weil sie unter mehr als 150 unterhaltenden, spannenden und belehrenden Büchern völlig frei wählen können.
- Weil unser Auswahl-Programm sich ständig um sorgsam ausgewählte Werke aus dem reichen Schatz der Dichtung und des Wissens vermehrt.
- Weil sie als Glieder unserer Lesergemeinde individuell betreut und prompt bedient werden. Sie erhalten vierteljährlich kostenlos den reich illustrierten Klub-Kurier. Sie erwerben schon nach einem Jahr ihrer Mitgliedschaft den Anspruch auf eine wertvolle Treueprämie als kostenloses Zusatzpräsent, wenn sie dem Fackel-Buchklub ein weiteres Jahr treu bleiben. Sie nehmen teil an Preisausschreiben und Werbekampagnen mit vielen Bar- und Sachpreisen.



## Ein großzügiges Angebot

Damit Sie sich ohne jedes Risiko von den Vorteilen des Fackel-Buchklubs überzeugen können, nennen wir Ihnen einige Titel aus dem DM 3,90-Programm des Fackel-Buchklubs.

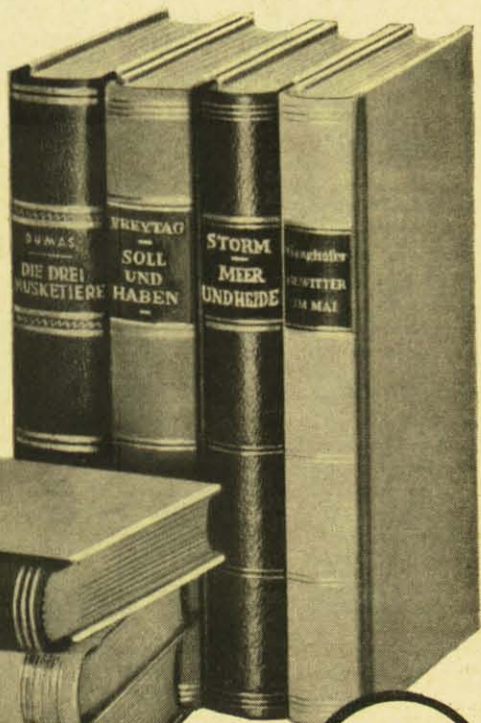
- Ludwig Ganghofer, Gewitter im Mai  
 Alexander Dumas, Die drei Musketiere  
 Rudolf Herzog, Die Stollenkamps und ihre Frauen  
 A. E. Brachvogel, Friedemann Bach  
 Theodor Fontane, Effi Briest  
 M. Grengg, Die Kindmutter  
 Gustav Freytag, Soll und Haben  
 Tolstoi, Die Kreutzeronate  
 Liesbet Dill, Liselotte von der Pfalz  
 Henryk Sienkiewicz, Quo Vadis?  
 Horst Wolfram Geissler, Der liebe Augustin  
 V. v. Scheffel, Ekkehard  
 Adalbert Stifter, Der Bergquell  
 Karl Bartz, Benimm Dich, Paulette!  
 Charlotte Brontë, Jan Eyre, Die Waise von Lowood  
 Gustav Frensen, Meino der Prahler  
 L. Anzengruber, Der Pfarrer von Kirchfeld  
 L. Wallace, Ben Hur

- L. Ganghofer, Der Herrgottschnitzer von Ammergau  
 K. Lambert, Vergiß die Liebe nicht  
 Ekström, Sie tanzte nur einen Sommer  
 Theodor Storm, Von Meer und Heide  
 Felicitas Rose, Heideschulmeister Uwe Karsten

Suchen Sie sich bitte aus diesen Bänden einen aus, der Ihnen am meisten zusagt. Fordern Sie ihn kostenlos und unverbindlich mit untenstehendem Gutschein auf 8 Tage zur Ansicht an. Gefällt er Ihnen nicht, dann senden Sie ihn einfach zurück, und die Sache ist für Sie erledigt. Entspricht er Ihren Erwartungen — woran wir nicht zweifeln —, so behalten Sie ihn gleich als ersten Monatsband und Grundstock für Ihre künftige Bücherei. Eine solche Gelegenheit läßt man nicht ungenutzt vorbeiziehen. Der Gutschein ist schnell ausgefüllt. Schicken Sie ihn gleich ab. Sie haben dann immer noch 8 Tage Zeit, um in aller Ruhe Ihren Entschluß zu überprüfen. Nehmen Sie sich die Zeit, in Büchern Freude und Entspannung zu finden. Wir helfen Ihnen dabei.

## FACKEL-BUCHKLUB STUTTGART-K 274

Verlags- und Vertriebs-G. m. b. H.  
 Bitte ausfüllen, abtrennen und im offenen Umschlag (7 Pf) einsenden.



Jeder Band in Halbleder — echter Lederrücken mit Goldprägung — nur DM

**3.90**

An den Fackel-Buchklub Stuttgart-K 274

## GUTSCHEIN für einen Halblederband

Damit ich mich unverbindlich von den Vorzügen Ihres Buchklubs überzeugen kann, erbitte ich kostenlos und ohne weitere Verpflichtung

1. Ihren farbig illustrierten Klub-Kurier,
2. auf 8 Tage zur Probe folgenden Halblederband im Werte von DM 3,90:

Nach 8 Tagen kann ich den Ansichtsband zurücksenden, ohne daß mir irgendwelche weiteren Verpflichtungen erwachsen. Behalte ich ihn, so überweise ich dafür DM 3,90 zuzüglich DM 0,40 Versandkosten und erwerbe damit das Anrecht auf monatliche Lieferung eines wertvollen Halblederbandes von ca. 300 Seiten Umfang gemäß den mir durch den Klub-Kurier bekanntgegebenen Satzungen.

Ort: ..... Datum: .....  
 Herr/Frau/Frl. .... Vorname: .....  
 Beruf: ..... Volljährig? Ja—Nein  
 Adresse: .....

(Bitte hier eigenhändige Unterschrift)  
 Wenn Sie den Gutschein nicht abtrennen können, schreiben Sie uns bitte eine Postkarte.





Wie ein Fabelwesen aus dem Weltraum mutet der Pilot des Überschalljägers „Super Sabre“ in Druckanzug und Schutzhelm an. Mit seiner Maschine operiert er in Höhen von mehr als 15 km. Zum ersten Male wurde auf dem Flugplatz in Bitburg/Eifel eine Staffel dieser Flugzeuge der europäischen Presse vorgeführt. Die „Super Sabre“ war auch bei den Kölner Darbietungen vertreten.



Am Rande des Flugfeldes fachsimpeln die Bahnbrecher des deutschen Kunstflugs, Liesel Bach und Albert Falderbaum. Während ihre ausländischen Kollegen die neuesten Maschinen vorführten, zeigten die beiden deutschen Sportflieger, daß auch aus den Vorkriegstypen noch allerlei beachtliche Leistungen herauszuholen sind.



Die schnellste Frau der Welt ist Madame Auriol, die Schwiegertochter des ehemaligen Staatspräsidenten Frankreichs. Sie ist die einzige Düsen-Pilotin im Kunstflug und hat schon oft bei ihren Test-Flügen die Schallmauer durchbrochen. Madame Auriol führte auch in Köln einige atemberaubende Kunstflüge im Düsenjäger vor.



Köln erlebte im Juni auf dem Gelände des ehemaligen Kölner Zivilflughafens ein Bemutwilliger Hof einzigartige Darbietungen moderner Technik und wagemutiger Piloten. Wenn auch durch das unbeständige Wetter der Besucherrekord von Zürich mit 300 000 Gästen nicht erreicht wurde — in Köln waren „nur“ 200 000 Anhänger des Luftsports zusammengeströmt —, so konnte sich doch die Schau mit dem Züricher Flugtag messen.

Zwar vermifste man die russische „TU 104“ und den englischen Atom-bomber „Vickers Valiant“, aber sonst waren alle Maschinen aus Zürich herübergekommen.

Vergeblich blieben die Versuche, die Schallmauer zu durchbrechen. Der Engländer Bill Bedford und auch Madame Auriol schafften es nicht ganz. Die Kölner Schallmauer erwies sich als außerordentlich „dicht“. Dies ist jedoch in der Hauptsache auf die geringe Wolkenuntergrenze zurückzuführen, die bei etwa 800 bis 1000 m lag. In solch geringen Höhen ist es den Piloten untersagt, die Schallmauer zu durchbrechen, da die Gefahr für Menschen und Gebäude zu groß ist. Kurz-

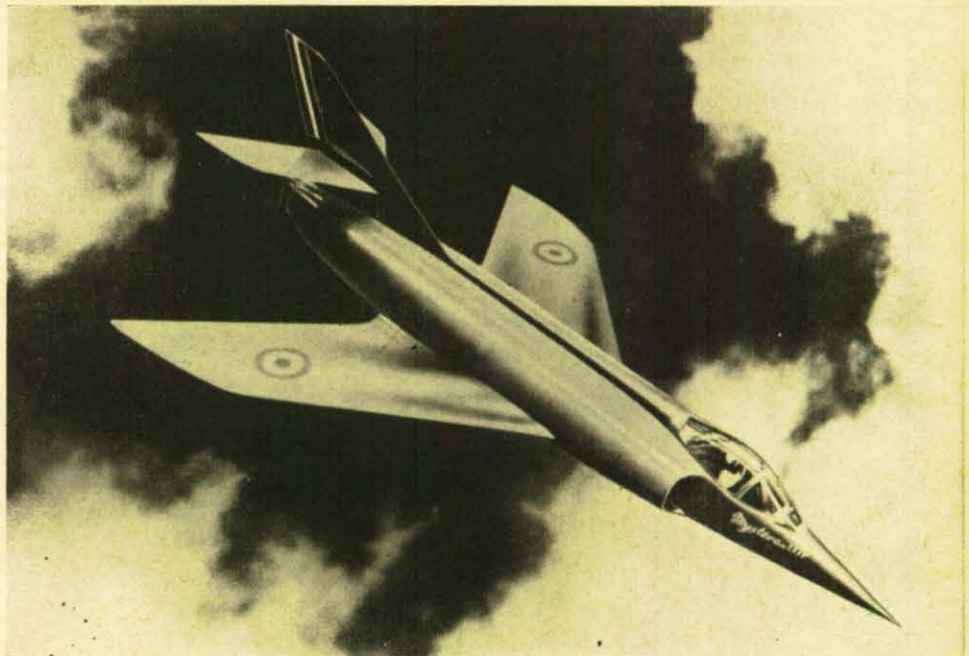
lich erst hat in England ein Pilot eine Gärtnerei in zu geringerer Höhe mit Überschallgeschwindigkeit überflogen. Dabei sind sämtliche Glasflächen der Gewächshäuser zersprungen.

Es ist unmöglich, alle Typen und Darbietungen zu würdigen. Deshalb seien die Höhepunkte, die das Publikum besonders begeisterten, herausgegriffen.

Großen Beifall fand neben den Italienern vor allem die europäische Kunstflugmeisterin Liesel Bach aus Köln. Ihre Darbietungen waren eine kleine „Symphonie am Himmel“, wie sich ihr alter Fluglehrer Jakob Möltgen stolz ausdrückte.

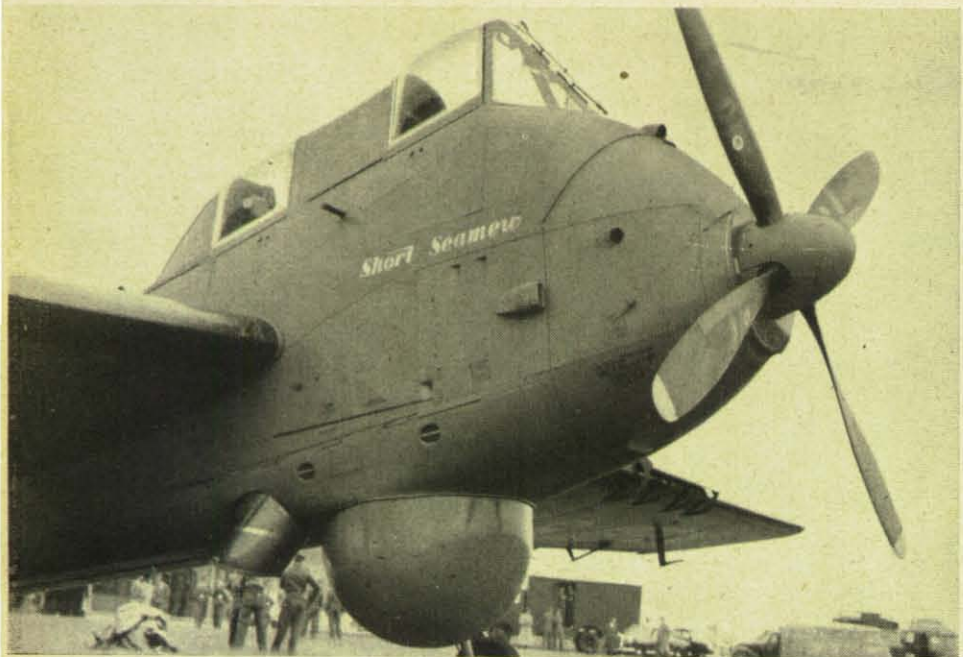
Einen hervorragenden Abschluß boten die Franzosen und Engländer fast gleichzeitig. Das französische Düsenverkehrsflugzeug „SE 210 Caravelle“ ist eine Maschine der internationalen Spitzenklasse. Die Engländer erlangen mit der schneidigen Vorführung der „Hunter Mk“ einen besonderen Achtungserfolg.

In früheren Jahren war Köln als Zentrum der Fliegerei bekannt. Sein „Flugtag der Nationen“ war der erste Schritt auf dem Wege, diesen Ruf wiederzuerlangen.

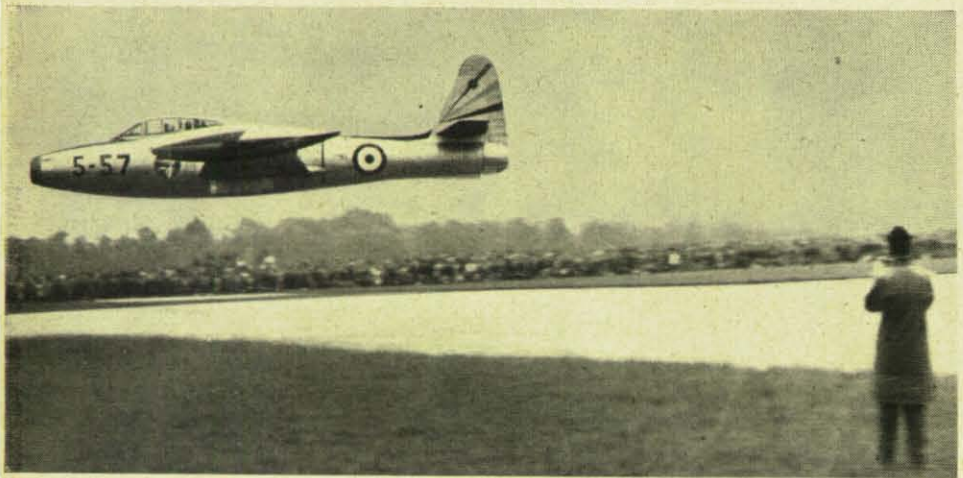


Der schnittige französische Düsenjäger Mystère war auf der Typenschau des Kölner Flugtages mit der Bezeichnung „Mach 0,99“ versehen. Das bedeutet, daß auch dieser Jäger der Spitzenklasse noch ein wenig in den Gleitflug gehen muß, um die Schallmauer zu durchbrechen. Als einziger Serienjäger ist im Augenblick die amerikanische „Super Sabre“ in der Lage, die Schallgrenze im Horizontalflug und sogar noch im leichten Steigflug wirklich zu überholen.





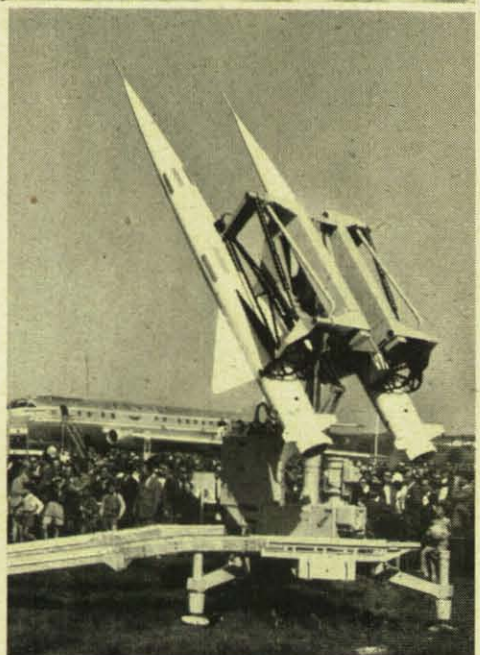
Ein Unterseeboot-Jäger ist die englische Maschine „Short Seamew“. Sie ist äußerst manövrierfähig und kann selbst bei schlechtem Wetter ohne Schwierigkeiten auf einem Flugzeugträger landen. Noch bei einer Stundengeschwindigkeit von nur 150 km folgt sie jeder Bewegung des Steuerknüppels. Das Flugzeug besitzt einen Turbo-Propeller-Motor von 1750 PS. In der Kuppel unten sind Radar-Spezialgeräte für Unterwasser-Ortung. Dahinter liegt der Auspuff.



Dicht über die Köpfe der Zuschauer rasten die tollkühnen Italiener in ihren Maschinen vom Typ „F 84 G Guizzo“, die der amerikanischen „Thunderjet“ nachgebaut wurden. Beim Formationsflug betrug der Abstand zwischen den Flugzeugen oft nur wenige Meter. Mancher Schrei ging durch die Menge, und viele duckten sich unwillkürlich beim Nahen der Flieger.



Unbestrittene Favoriten des Flugtages der Nationen waren die italienischen Düsenkunstflieger unter der Führung von Major L. Deggiovanni. Tempo und phantastische Figuren begeisterten das Publikum.



Großes Aufsehen erregte eine Woche vorher in Zürich diese neue Flak-Raketenbatterie. Die Geschosse sind mit Zielsuchgeräten ausgerüstet. Im Hintergrund die russische TU 104, das sensationelle Düsen-Verkehrsflugzeug der Sowjets.

# Loden aus Schafwolle mit **perlon**

- der Mantel für jedes Wetter
- mollig-weich tragtüchtig-leicht wetterfest
- das Altbewährte mit neuen modischen Ideen
- ein Lodenfrey-Mantel

Modell »BORKUM«  
Modischer Kugelschlüpfer aus Loden, perlonverstärkt, mit verdeckter Knopfleiste, ganz auf K-Seide gefüttert.



# Filmstar

## 6<sup>50</sup> — DM

pro meter

Im „studio 55“ fällt die Klappe  
für jedermann und jede Szene



Ein schicksalhaftes Telefongespräch versucht Erika zu gestalten. Mitten in der Nacht erreicht sie ein unerwarteter Anruf. Ein Unglück ist geschehen. Zuerst glaubt sie das Schlimmste und versucht, Erschrecken und Verzweiflung zu spielen. Dann will sie Erwartung, Freude und Innigkeit in die wenigen Film-Meter legen. Ob es ihr gelungen ist? Das müssen die Regisseure entscheiden, denen sie „ihren“ Film schicken wird.



Unsere geheimen Wünsche enden noch lange nicht beim neuen Porsche oder Mercedes. Solange wir jung sind, glauben wir, die Welt aus den Angeln heben und es in fast jedem Beruf zur Meisterschaft bringen zu können. Einer unserer buntesten Träume ist der vom Filmruhm. Auch wir könnten vielleicht ein Dieter Borsche oder eine Sonja Ziemann sein, wenn uns nur jemand entdecken würde.

Dieser Mann ist nun gefunden! Regisseur Walter Wittke hat ein Filmstudio für jedermann aufgemacht. Nicht die Stars gehen hier aus und ein, sondern diejenigen, die es einmal werden wollen. Wer etwas Geld in der Tasche hat, kann sich hier vor die Filmkamera stellen und den blonden Hans markieren oder Maria Schells Lächeln imitieren. Man kann sich nicht nur durch eine Maske, sondern auch durch ernsthafte Diskussion mit den Leuten vom Fach auf den Typ festlegen lassen, der einem den größten Erfolg verspricht.

Dieses „studio 55“, das in der Heilwigstraße in Hamburg eröffnet wurde, ist natürlich nicht nur ein Scherz für Übermütige, sondern auch eine ernsthafte Prüfung der eigenen Fähigkeiten. Die Erfahrung hat gezeigt, daß hier tatsächlich Talente entdeckt wurden. Regisseur Wittke konnte schon manchen „Kunden“ als Darsteller in einem seiner Kulturfilme einsetzen. Auch Laya Rakis Debüt vor der Kamera begann so.



Jeder kann Filmstar sein, wenn auch nur auf 10 Metern. Das ist die geringste Anzahl an Film-Metern, die man kaufen muß. Der Meter kostet 6,50 DM. Aber wer scheut schließlich Unkosten, wenn Filmruhm und eine erfolgreiche Karriere auf dem Spiel stehen? In dem neu eröffneten Filmstudio in Hamburg darf jeder „seine“ Szene spielen. Nach der Aufnahme kann man sein Filmtalent auf der Leinwand bewundern oder seine Wünsche für immer begraben.





**Zum ersten Male vor einer Filmkamera** – ein entscheidender Augenblick für Marion. Wie soll sie sich bewegen? Was für ein Gesicht machen? Sie stellt plötzlich fest, daß sie zwei Hände zuviel hat. Wohin damit? Marion löst das Problem auf Männerart: eine Hand in die Hosentasche, mit der anderen über den Bart gestrichen. Aber so ganz wohl scheint sie sich nicht in ihrer Haut zu fühlen. Das Lampenfeuer kommt mit dem Aufflammen der Lampen, und es bedarf der beruhigenden Worte des Regisseurs, um die Verkrampfung zu lösen. Dann kann der Auftritt, den sich Marion ausgedacht hat, geprobt werden. Aber wenn die Klappe fällt und die Kamera surrt, wird es ernst, und die Szene muß auf jeden Fall durchgestanden werden, denn jede Minute kostet Geld.



**Die nächste bitte!** Der Beleuchter läßt es sich nicht nehmen, jede Anwärterin persönlich vor die Kamera zu holen. In diesen Augenblicken geht es den meisten wie beim Zahnarzt. Sie möchten gerne noch warten und andere vorlassen. Viele wünschen sich weit weg von hier.



**Mit fachmännischem Blick** wird jeder Kopf kritisch gemustert und geschminkt. Jeder kann frei entscheiden, wie er aussehen will. Viele lassen sich von Fachleuten beraten. Regisseur und Maskenbildnerin vollbringen oft Wunder bei der Gestaltung eines Gesichtes.



**Vor dem unbestechlichen Auge der Kamera** werden diese beiden jungen Damen in wenigen Minuten ihre Begabung beweisen müssen. Wirkungsvolle Gänge und Gesten werden hier erdacht und schnell noch einmal ausprobiert, denn jede will es gut machen.



**Auch der Kameramann** ist am Gelingen der Probeaufnahmen entscheidend beteiligt. Mit Hilfe des Beleuchters muß er den Raum gut ausleuchten und die optische Wirkung erproben, bevor die Klappe fällt. Das Mädchen benutzt die kleine Atempause, um sich zu konzentrieren. Was mag es sich zum Vorsprechen ausgesucht haben? Gewiß etwas Klassisches. Vielleicht das Gretchen aus dem „Faust“ oder die unglückliche Ophelia.



**Mit der Anmeldung** im „studio 55“ beginnt die Betreuung der Bewerber. Meist sind es junge Damen, die von einer glanzvollen Zukunft träumen und ihr Talent unter Beweis stellen wollen. Probieren ist erlaubt und erwünscht. Man kann sich als Redner hinstellen in großer Pose, man kann in Tränen ausbrechen, als Schönheitskönigin vorüberschreiten oder mit Charme den neuesten Witz erzählen. Als Zugabe erhält jeder „Filmstar“ ein großes Foto von sich.





# Der hundertste Geburtstag

Niemand hielt sich für so unentbehrlich wie Frau Konsul Schmidt. „Ich bin nur dann zufrieden, wenn ich jemandem helfen kann“, war ihre ständige Redensart. Daß ihre Mitmenschen heilfroh waren, wenn sie es unterließ, wußte sie freilich nicht.

Plötzlich fiel ihr ein, daß Oma Nielsen in Kürze ihren hundertsten Geburtstag feiern würde. Dieses Ereignis durfte sie sich nicht entgehen lassen! Noch am selben Nachmittage rief sie die ganze Verwandtschaft an. Sie schlug vor, am Geburtstag in der



„Natürlich bekommt ihr den Apparat zum Einkaufspreis“, versicherte er ganz eifrig.

Wohnung der Jubilarin eine festliche Kaffeetafel zu veranstalten. Für Kaffee und Kuchen war schon gesorgt, und nun mußten alle zusammenhalten, um der Oma ein Festgeschenk, und zwar einen Radioapparat, übereichen zu können.

„Unsere liebe Oma wird sich über ein Radio sicher riesig freuen“, sagte Frau Schmidt zu ihrem Mann. „Egon hat ein Radiogeschäft. Er wird uns den Apparat billig besorgen.“

Dreiundzwanzig Verwandte sagten eine Geldspende und ihr Erscheinen am Geburtstag zu. „Du arrangierst wohl alles?“ fragten sie Frau Schmidt, und das bestätigte sie eifrig.

Die Vorbereitungen dauerten mehrere Tage. Oma Nielsen hatte eine sehr große Familie, Kinder, Enkelkinder, Urenkel und sogar einen Ururenkel, der zwar erst knapp ein Jahr alt war, aber nach Frau Schmidts Meinung ebenfalls großen Wert darauf legte, an der Feier teilzunehmen.

„Stell dir bloß vor, wie aufregend das wird! So viele Generationen kommen nicht oft zusammen“, sagte Frau Schmidt zu ihrem Mann. Sie fuhr in die Stadt zu ihrem Neffen Egon, dem Radiohändler, der ihr die neuesten Modelle zeigte.

„Natürlich bekommt ihr den Apparat zum Einkaufspreis“, versicherte er und freute sich, daß niemand den Ein-

kaufpreis kannte. „Ich werde ihn selbst hinbringen und kostenlos aufstellen.“

Die einzige, die von den großen Vorbereitungen nichts ahnte, war das Geburtstagskind selbst. An einem der nächsten Tage fuhr Frau Schmidt zu ihr hinaus, um die frohe Neuigkeit zu verkünden.

Oma Nielsen saß in ihrem Lehnstuhl und döste vor sich hin. Als die Tür geöffnet wurde und Frau Schmidt herein kam, zwinkerte sie verwirrt mit den Augen.

„Guten Tag, Großmutter! Ich bin Edith. Erkennst du mich?“

„Wer?“ Die Oma hielt ihre Hand hinter das Ohr.

„Edith“, schrie Frau Schmidt. „Karls Tochter!“

Oma Nielsen nickte. „Ja, richtig. Wie geht es Karl?“

„Aber Karl ist doch schon lange tot! Hast du das vergessen?“

Großmutter Nielsen konnte sich nicht erinnern, jemals etwas von Karls Ableben gehört zu haben, aber das machte ihr weiter keinen Eindruck. Sie hatte sich damit abgefunden, daß hin und wieder jemand aus ihrer großen Familie starb.

Frau Schmidt zögerte, ehe sie mit ihrer Riesenüberraschung herausrückte. Sie dachte daran, daß alte Leute vor Freude sterben können. Diese Befürchtung war jedoch bei Oma Nielsen unbegründet. Sie fand den Plan gar nicht gut.

„Davon will ich nichts wissen. Ich möchte den Bürgermeister viel lieber allein empfangen.“

„Den Bürgermeister?“ Frau Schmidt sah sie verblüfft an. „Welchen Bürgermeister denn?“

„Der den Kaffee bringt. Er schenkt doch allen Hundertjährigen ein Pfund Kaffee zum Geburtstag.“

„Das glaube ich nicht“, sagte Frau Schmidt verwundert. „Während des Krieges schenken. Hast du einen bestimmten Wunsch?“

„Doch, doch, ich weiß es!“ beharrte die Oma.

Frau Schmidt begann ungeduldig zu werden. „Wir wollen dir etwas Schönes schenken. Hast du einen bestimmten Wunsch?“

Oma Nielsen überlegte. „Nein, ich glaube nicht. Oder doch: Ein Paar Pantoffeln könnte ich gut gebrauchen.“

„Und was hältst du von einem neuen Radioapparat?“

„Ich habe doch schon ein Radio!“

„Dein Apparat ist uralt und abgenutzt. Du sollst einen neuen haben.“

„Die Pantoffeln wären mir lieber!“ Frau Schmidt ließ nicht locker. Sie war entschlossen, die Oma zu ihrem Glück zu zwingen.

„Weißt du was?“ sagte sie ablenkend. „Ich habe dafür gesorgt, daß du an deinem Geburtstag von einem Zeitungsmann interviewt wirst!“

Frau Nielsen fuhr zusammen. „Wieso? Habe ich denn nicht bezahlt?“

„Aber natürlich, Oma. Er kommt, weil du hundert Jahre alt wirst, und stellt dir ein paar Fragen.“

„Na gut. Aber zweimal bezahle ich auf keinen Fall!“

Der große Tag brach an. Eine halbe Stunde nach dem Eintreffen der ersten Gäste konnte in der kleinen Wohnung kein Apfel mehr auf den Fußboden fallen.

Nachdem die Gratulanten an der Kaffeetafel Platz genommen hatten, erhob sich Frau Schmidt zu einer längeren Geburtstagsrede. Zum Schluß brachten alle Gäste ein dreifaches Hoch auf das Geburtstagskind aus und sangen: „Hoch soll sie leben.“

Oma Nielsen saß hinter ihrer Kaffeetasse und sah verzweifelt aus.

Dann kam der feierliche Augenblick, als Egon die Festgabe, den großen Radioapparat, ins Zimmer schleppte und auspackte. Der Apparat mit seinen verschiedenen Skalen, Knöpfen und Schaltern machte einen imponierenden Eindruck.

Für Oma Nielsen bestand nicht die leiseste Hoffnung, ihn jemals richtig einzustellen.

Mit überlegener Miene schob Egon den alten Apparat zur Seite.

„Ich nehme ihn mit ins Geschäft und verkaufe ihn für dich“, sagte er.

Oma Nielsen, die den listigen Gedanken gehegt hatte, auch weiterhin ihren alten Apparat einzuschalten, begriff nun, daß sie zum letzten Male in ihrem Leben Radio gehört hatte.

Leider hatte der neue Apparat auf dem kleinen Tischchen keinen Platz. Egon stellte ihn deshalb auf die Kommode, wobei er die beiden Porzellanhunde zerbrach, die dort seit vierzig Jahren gestanden hatten.

„Paß gut auf, Oma“, sagte er. „Wenn du Amerika hören willst, so drückst du auf diesen Knopf und stellst die Skala auf den betreffenden Sender ein. Hier kannst du die Lautstärke regeln, die Kurzwellentaste befindet sich dort, und ...“

Großmutter Nielsen, die absolut nicht den Wunsch hatte, Amerika zu hören, sah tief unglücklich aus.

„Es handelt sich um einen ganz hervorragenden Empfänger“, sagte Egon mit erhobener Stimme, als er merkte, daß sie in die Begeisterung der alten Dame in mäßigen Grenzen hielt. „Er hat nicht nur einen automatischen Schwundausgleich und eine bestechende Trennschärfe, sondern auch ...“

Ein Wasserfall weiterer Nienschau drückte schüchterte Oma Nielsen so sehr ein, daß sie ihren Stuhl einen Meter zurückschob, um sich den unheimlichen Kasten vom Leibe zu halten. Erschöpft schloß sie die Augen.

„Oma ist überwältigt vor Glück“, flüsterte über Schwärze den Gästen zu, die ihrer Rührung nicht länger Herr wurden und sich verstohlen die Augen wischten.

In diesem Augenblick ging die Tür auf. Ein Reporter und ein Pressefotograf kamen herein. Frau Schmidt bugsierte das Geburtstagskind ins Nebenzimmer, um ihm bei dem Interview behilflich zu sein.

„Haben Sie den Kaffee mitgebracht?“ fragte den Geburtstagskind, als ihm der Reporter gratulierte.

Er sah sie verblüfft an: „Welchen Kaffee?“



Oma Nielsen, die heimlich vorgehabt hatte, ihren alten Apparat weiterzubnutzen, begriff jetzt mit einem Schlage, daß sie zum letzten Male in ihrem Leben Radio gehört hatte.



„Das ist nicht der Bürgermeister“, sagte Frau Schmidt. „Der Herr kommt von der Zeitung.“

„Ich habe bezahlt, junger Mann“, murmelte Oma Nielsen ungnädig.

„Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen aus Anlaß ihres hundertsten Geburtstages ein paar Fragen stelle“, sagte der Journalist.

Oma Nielsen schüttelte den Kopf: „Zweimal bezahle ich nicht.“

„Sie müssen lauter sprechen“, sagte Frau Schmidt, die sich der heiklen Situation nicht länger gewachsen fühlte. „Oma hört etwas schwer.“

„Angesichts Ihres hohen Alters haben Sie sich eine erstaunliche Vita-



„In letzter Zeit geht es Oma etwas schlechter“, erklärte Frau Schmidt. „Aber bis dahin war sie noch ganz putzmunter.“

lität bewahrt“, schrie der Journalist, der bei allen Jubilaren von siebzig Jahren an aufwärts die gleiche Wendung gebrauchte.

„Jaja“, nickte Oma Nielsen. Sie hatte kein Wort verstanden.

„In letzter Zeit geht es Oma etwas schlechter“, erklärte Frau Schmidt, „aber vor einem halben Jahr lief sie noch wie ein Wiesel.“

„Nun, sie sieht aber noch sehr rüstig aus. Ich werde schreiben, daß sie nach wie vor ein scharfes Gehör hat und daß sie ohne Brille lesen kann.“

„Oma ist leider ziemlich taub, und auch mit ihren Augen ist kein Staat mehr zu machen.“

„In Anbetracht ihres Alters hat sie sich bewundernswert gehalten“, beharrte der Journalist. „Ihre geistige Regsamkeit ist fabelhaft.“

Er wandte sich wieder an das Geburtstagskind:

„Sie können sich gewiß noch an manches erinnern, nicht wahr?“

„Allerdings! Ich erinnere mich noch gut daran, daß ich bezahlt habe!“

„Haben Sie auch noch eine Erinnerung an den Krieg von 1864?“ fragte der Reporter, nachdem er einige Zeit gebraucht hatte, um auszurechnen, wie alt Frau Nielsen damals gewesen war.

Die Oma überlegte. „O doch, an den Krieg erinnere ich mich noch gut“, sagte sie nach einer Pause. „Die ständigen Fliegeralarme — und dann jedesmal die drei Treppen in den Keller hinunter. Als dann aber Kaiser Wilhelm starb und die Engländer bei uns einrückten...“

„Das war nicht der Krieg von 1864“, rief Frau Schmidt, die wie auf glühenden Kohlen saß. „Das war doch viel später!“

Der Journalist versicherte, das spiele gar keine Rolle. Er möchte nur noch wissen, worauf Frau Nielsen ihr hohes Alter zurückführe.

„War die Jubilarin Abstinenzlerin, Nichtraucherin, oder hat sie viel Sport getrieben?“

„Nein, soviel ich weiß, hat Oma noch vor zwei Jahren Zigarillos geraucht.“

„Dann hat sie es also dem Tabak zu verdanken, daß sie jung geblieben ist!“

Zum Schluß sollten noch ein paar Aufnahmen gemacht werden. Der Journalist drückte dem Geburtstagskind eine Zeitung in die Hand, um den Lesern zu zeigen, daß Oma Nielsen noch ohne Brille lesen könne.

„So, tun Sie bitte so, als ob Sie lesen“, bat er.

Als das Blitzlicht aufflammte, stieß die alte Frau einen Schrei aus, ließ die Zeitung zu Boden fallen und sank auf ihrem Stuhl zusammen. Einen Augenblick lang glaubten die Beteiligten schon, der Schreck habe sie getötet, aber mit vereinten Anstrengungen gelang es ihnen, sie wieder zur Besinnung zu bringen.

Der Fotograf machte noch eine zweite Aufnahme, und zu seiner größten Überraschung überlebte sie auch diesen Schreck. „Damit hatte ich wirklich nicht gerechnet“, sagte er zu dem Reporter, nachdem sie das Zimmer verlassen hatten.

In Begleitung von Frau Schmidt kehrte Großmutter Nielsen in den Nebenraum zurück und erkundigte sich, ob der Bürgermeister inzwischen erschienen sei.

Frau Schmidt begann mit einer Erklärung über die verwandtschaftlichen Beziehungen der Gäste untereinander. Sie behandelte das Thema mit erschöpfender Gründlichkeit. Oma Nielsen konnte von Glück sagen, daß sie schwerhörig war.

Die Gäste nahmen von ihr nicht länger Notiz und waren damit beschäftigt, Kuchen und Tortenstücke in Papierservietten einzuwickeln und sich für den Aufbruch vorzubereiten.

Nur Frau Schmidt wurde nicht müde, das Geburtstagskind immer wieder zu fragen, ob es nicht eine wundervolle Feier gewesen sei. Großmutter Nielsen nickte und sah noch unglücklicher aus.

Endlich brachen die Gäste auf. Das Geburtstagskind hatte das Gefühl, daß sie sich seit mehreren Tagen bei ihr aufgehalten hatten. Einer nach dem anderen schüttelte ihr die Hand und versicherte, zu ihrem zweihundertsten Geburtstag kämen sie wieder; eine Bemerkung, über die sie selbst am meisten lachten. Als letzte ging Frau Schmidt. „Hat es dir gefallen?“ fragte sie noch einmal. Oma Nielsen nickte abgekämpft und müde. „Ich begreife nicht, wo der Bürgermeister bleibt“, murmelte sie.

Hermine, die Pflegerin, brachte das Geburtstagskind zu Bett. „Das war für Sie ein anstrengender Tag! Sie werden schlafen wie ein Murmeltier.“

„Wissen Sie genau, daß der Bürgermeister nicht da war?“

„Wahrscheinlich kommt er morgen“, meinte die Pflegerin tröstend. Oma Nielsen nickte erschöpft. Einen Augenblick später war sie eingeschlafen. Sie träumte vom Bürgermeister, der mit einem großen Sack Kaffee auf der Schulter die Treppe zu ihrer Wohnung heraufgekeucht kam. Zum Zeichen ihrer Dankbarkeit verehrte sie ihm den neuen Radioapparat.

(Autorisierte Übertragung aus dem Dänischen von Werner Lünig)

Freude haben - Kosten sparen

BMW *Isetta* fahren!



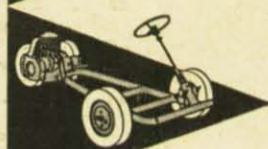
... innen groß

Auf breiter Polsterbank Platz für 2 Erwachsene und 1 Kind. Reichlich Raum auch für Gepäck.



... außen klein

Parkt auf etwa 1/2 Autofläche. Bequemer Ein- und Ausstieg durch Fronttür.



... fahrsicher

weil auf 4 Rädern, mit starkem Stahlrohrfahrgerüst. Tür schließt lautlos zuverlässig.



... allseitig geschlossen

daher wetterfest, doch mit Sonnendach und Ausblick nach allen Seiten - wie im Auto.



... praktisch

für jedermann, jeden Beruf, jeden Weg, jedes Wetter. Steuerermäßigung für den Arbeitsweg.



... kraftvoll, robust

wie sein berühmter 250 ccm BMW Motor. Höchstgeschwindigkeit 85 km/st. Steigvermögen 30%.



... wirtschaftlich

Jährliche Steuer DM 44.- (weniger als ein Großstadt-Dackel!) Normverbrauch 3,3 Liter/100 km.



Preis DM **2750.-** ab Werk

Bequeme Teilzahlung

Was das Auto wenigen gewährt, erfüllt das Motocoupé BMW Isetta allen - beruflich und privat.

BAYERISCHE MOTOREN WERKE AG MÜNCHEN



## Mord im Trance-Zustand?

Fortsetzung von Seite 8

uniformierten Polizisten herbeigebracht hatte. Jens folgte ihnen allein in das Zimmer.

Die Männer führten ihre Untersuchung zunächst schweigend durch. Dann trat einer von ihnen auf Jens Petersen zu und sagte: „Ich bin Kriminalkommissar Lundgren. Frau Olafsen ist tatsächlich ermordet worden, und zwar hat man ihr den Schädel eingeschlagen. Wie Fräulein Karin Olafsen soeben sagt, sind Sie im Zimmer gewesen, und Sie seien es auch gewesen, der dafür sorgte, daß die Polizei benachrichtigt würde. Was wissen Sie über die Sache?“

„Viel kann ich Ihnen auch nicht sagen“, antwortete Jens Petersen. „Aber vielleicht ist es für Sie wichtig, zu wissen, daß Fräulein Karin gelegentlich nachtwandelt. Ich habe sie des öfteren dabei gesehen und einmal einen Sprung von ihr beobachtet, bei dem mir fast der Herzschlag aussetzte. Eine schmale Gasse trennt unser Haus von dem Nachbargrundstück. Die Bauweise dieser beiden alten Gebäude ist merkwürdig. Die obersten Stockwerke hängen über, so daß die Luftlinie von Dach zu Dach nur knapp 1 1/2 Meter lang ist.“

Das Mädchen stand unmittelbar vor dem jähem Abgrund.

Und plötzlich schnellte es hoch. Der gewaltige Satz, den es machte, kam so blitzartig, daß ich ihn kaum mit den Augen verfolgen konnte. Es sah aus, als flöge das Mädchen. Sein Nachthemd flatterte durch die Luft. Das Mondlicht beleuchtete den waghalsigen Sprung.

Das Mädchen landete mit den nackten Füßen genau auf der Dachspitze des Nachbarhauses. Und schon setzte es zum Sprung zurück an. Auch dieses Mal glückte der grausige Sprung. Dann stieg das Mädchen ruhig vom First herab und machte durch das geöffnete Fenster in seine Mansardenkammer zurück.

Auch heute nacht, als ich gegen Mitternacht heimkehrte, gewahrte ich sie, als sie vom Dachfirst herunterkletterte und durch das Fenster in ihr Zimmer stieg. Ich hatte heute abend einige Cocktails getrunken und gab dem Einfall nach, dem Mädchen auf seinem Rückweg zu folgen. Ich ahnte nicht, was ich dabei Grauensvolles zu sehen bekommen würde. Ich sprang ins Zimmer, um festzustellen, was eigentlich los sei und ob man irgendeine Hilfe leisten könne. Als ich erkannte, was wirklich geschehen war, rief ich die Polizei. Das ist alles, was ich Ihnen zu diesem Fall mitteilen kann. Und auch Fräulein Karin, die ich nach dem Her-

gang fragte und die erst antwortete, nachdem ich sie heftig gerüttelt hatte, sagte, sie wisse von nichts.“

Kriminalkommissar Lundgren schüttelte den Kopf. „Die alte Frau ist mit einer schweren Bronzevase erschlagen worden“, sagte er, „Fräulein Olafsens Hände und ihr Nachtwand sind Blutspuren auf, und nichts deutet darauf hin, daß irgend jemand das Zimmer in der Zeit zwischen dem Mord bis jetzt verlassen hat.“

Er verabschiedete Jens Petersen mit einer Handbewegung. Als der auf seinen Balkon trat, um sich etwas zu erholen, sah er, daß die Beamten die Studentin mitnahmen, die sich inzwischen angezogen hatte. Sie hielt den Kopf gesenkt, und es sah aus, als sei sie noch immer in tiefem Schlaf. Jens konnte es sich einfach nicht vorstellen, daß sie etwa die alte Frau erschlagen hatte, die allenthalben als zänkisch und böse bekannt war und von der man wußte, daß sie sehr reich, aber auch sehr geizig war. Sollte ihre Nichte etwa...?

Karin wurde am nächsten Morgen vernommen. Kriminalkommissar Lundgren ermittelte dabei, daß Karin mit ihrer schlechten gestanden hatte. Zwar hatte die ihr eine kleine Studienbeihilfe gewährt, sie aber sonst sehr knapp gehalten, obwohl sie selbst eine sehr wohlhabende Frau war. Aber viel schlimmer war, daß die zänkische Alte ihr das Leben zur Hölle gemacht hatte.

„Kommen Sie als einzige Erbin Ihrer Tante in Betracht?“ fragte der Kommissar scharf. Das Mädchen erwiderte mit unsicherer Stimme: „Ich glaube wohl, denn wir haben keine gemeinsamen Verwandten mehr.“

„Fräulein Olafsen“, sagte Lundgren, „ist Ihnen wohl klar, daß Sie äußerst verdächtig sind, Ihre Tante ermordet zu haben? Es ist wichtig, daß Sie mir die folgende Frage genau beantworten: Haben Sie die Vase, mit der Ihre Tante erschlagen wurde, schon einmal in der Hand gehabt?“

Karin gab das ohne weiteres zu: „Gewiß, es gehörte zu meinen Pflichten, die beiden Zimmer meiner Tante in Ordnung zu halten. Dabei hat sie mir die Vase immer als besonders kostbar ans Herz gelegt. Es ist ein altes chinesisches Stück von großem Wert.“

Der Kommissar unterbrach das Mädchen: „Gut — aber wie erklären Sie, daß die Vase in Ihr Zimmer kam und neben der Toten lag? Sie ist als Mordwaffe mit derartiger Gewalt geführt worden, daß sie eine Delle aufweist.“

Karin, sprach von Stuhl auf. In ihren Augen lagen Furcht und Entsetzen, Tränen liefen über ihr verzerrtes Gesicht, und ihre Stimme klang verzweifelt: „Ich habe Ihnen doch immer wieder gesagt, daß ich es nicht weiß, wer

meine Tante erschlagen hat. Ich habe es bestimmt nicht getan — — —“

In diesem Augenblick trat ein Mitarbeiter des Kommissars ins Zimmer. Er hatte des Kommissars mit dem Fall befaßt und fragte: „Ist wirklich erwiesen, daß das Mädchen Schlafwandlerin ist? Man hat noch nie gehört, daß Menschen in diesem Zustand einen Mord begehen. Ob nicht etwa der Journalist die Alte erschlagen hat?“

Lundgren hielt es für unwahrscheinlich, daß der wesentliche junge Mann, dem er überdies einen guten Eindruck



hatte, dann die Polizei benachrichtigt hätte. Im übrigen hatte er veranlaßt, daß die Fingerabdrücke auf der Vase untersucht würden, und wartete auf das Ergebnis.

Am Nachmittag begannen man, die Hauptfrage zu verhandeln. Die wichtigste Aussage kam vom Pförtner Werner Elkan. Er hatte vor kurzem mit der Alten wieder einen Wut zusammen gestoßen. In ihrer Wut hatte sie ihn an der Gurgel gepackt, und er war froh, als er sich von ihr hatte losmachen können, ohne mehr als ein paar Kratzspuren davonzutragen. Die ohnehin nicht zart gebaute alte Frau entwickelte Bärenkräfte, wenn sie in Wut geriet. Als der Kommissar ihn fragte, ob Tante und Nichte oft miteinander gestritten hätten, gab der Pförtner zur Auskunft: „Von Streiten kann man da gar nicht mehr reden. Die Alte hat ununterbrochen auf die Junge geschimpft, Karin kam überhaupt nicht zu Wort. Vielleicht hat sie in der Nacht die Geduld endlich mal gerissen, oder sie hat sich der alten Hexe erwehren müssen und dabei etwas zu wuchrig zugeschlagen.“

Die Fortführung der Ermittlungen ergab, daß kurz vor dem Mord im Nachbarhaus und in der Villa gegenüber zwei verwegene Einbrüche verübt worden waren, die offenbar von demselben Täter begangen worden waren. Beide Male war er vom Dach aus in den Speicher eingestiegen, von dort die Treppen hinuntergeschlichen und hatte die Wohnungstüren mit einem Dietrich geöffnet. Merkwürdig war, daß der Einbrecher sich außer an Bargeld an Kunstgegenstände gehalten hatte. Übrigens hatte er ohne Handschuhe gearbeitet. Seine Fingerabdrücke hatte man auch auf der chinesischen Vase finden können, die aber auch die Fingerabdrücke der schlafwandlerischen Studentin trug.

Als die Polizei nachweisen konnte, daß jene anderen Abdrücke von einem alten Bekannten von ihr, dem „Roten Niels“ stammten, der vor einer Weile aus dem Zuchthaus entlassen worden war, begann Karins düstere Lage sich etwas aufzuhellen. Der Rote Niels wurde gründlich vernommen. Er gab die Einbrüche in der Nähe der Stätte des Mordes ohne weiteres zu, den Mord an der alten Frau Olafsen aber bestritt er aufs entschiedenste.

„Wie kommen deine Fingerabdrücke hier auf die Vase, alter Bursche?“ fragte der Kommissar und hielt Niels das chinesische Prunkstück vor die Augen. „Sicher hast du sie geklaut, um sie zu verkaufen.“

„Na klar“, sagte der Rote Niels, „die olle Olafsen hat mit dem Wert des guten Glases ja immer doll gegeben in der Nachbarschaft. Da habe ich sie mir aus ihrem Zimmer geholt; es gibt da einen Händler, der alles nimmt.“ Im gleichen Augenblick hätte er sich die Zunge abbeißen können, weil er seine Geschäftsgeheimnisse ausgeplaudert hatte.

Noch aber war nicht klar, wie die Vase in der Mordnacht in das Zimmer der Studentin gekommen war. Der Kommissar setzte das Verhör fort: „Ich will dir die Sache leichter machen. Der Portier des Hauses hat gesagt, die Alte habe ihn mal angegriffen und zu würgen versucht.“

Der Rote Niels atmete auf: „Ich will Ihnen die volle Wahrheit sagen. Ich habe in die Alte nicht töten wollen. Ich bin in ihre Wohnung eingedrungen und habe dort nach Geld gesucht. Aber die Hexe hat wohl alles auf der Bank. Es war nichts zu holen, mitgenommen. Da habe ich die Vase mitgenommen und wollte zur Tür hinaus. Dabei mußte ich noch einmal an dem Bett der Alten vorbei, die zuerst fest geschlafen hatte. Da ist sie wach geworden, und als sie sah, daß ich die Vase in der Hand hatte, springt sie auf, flucht scheußlich und rennt hinter mir her. Ich gebe Fersengeld, reiße eine Tür auf der gegenüberliegenden Seite des Flures auf und bin in dem Zimmer der Studentin. Da stolpere ich über den elenden Teppich, und schon ist die Alte auf mir. Mit ihren widerlichen dünnen Klauen faßt sie mich mit eisernem Griff an der Gurgel.“

Zum Beweis zeigte der Rote Niels seinen übel zugerichteten Hals. Drei tiefe, blutige Kratzer waren links und rechts neben der Halsschlagader zu sehen.

„Ich lasse mich erwürgen“, schrie von einem alten Weib erwürgen“, schrie der Verbrecher aufgebracht. „Ich wollte sie nicht totschießen, aber als ich in meiner Angst zugehauen habe, da war es wohl etwas zu stark. Und meine Muskeln sind nicht von Pappe!“

Kriminalkommissar Lundgren nahm das Protokoll auf und ließ den Mann abführen.

„Diesmal hat der Kerl nicht gelogen“, stellte er fest. „Unter den Fingernägeln der Toten befanden sich Hautfetzen und geronnenes Blut von derselben Blutgruppe, der auch der Rote Niels angehört. Sie hatte wirklich Krallen, die aber für ihre siebenzig Jahre Bärenkräfte.“

★

Erst durch das Geständnis des Roten Niels war Karin Olafsen völlig entlastet. Dennoch kehrte sie bedrückt in das Alltagsdasein zurück, aus dem sie auf so sensationelle Art herausgerissen worden war. Ihr graute bei dem Gedanken, ihre unselige Veranlagung könne sie noch einmal in eine so heillose Situation bringen. Eine tiefe Schwermut befahl das junge Mädchen. Jens Petersen, der vergeblich versuchte, Karin diesem Zustand zu entreißen, sorgte schließlich dafür, daß ein Psychiater sich ihrer annahm.

Heute ist die Studentin Karin von damals eine junge Wissenschaftlerin, die sich einen Namen gemacht hat in der Erforschung von Psychosen und Neuronen und von der eine ausgezeichnete Untersuchung über die Erscheinung des Schlafwandels stammt.



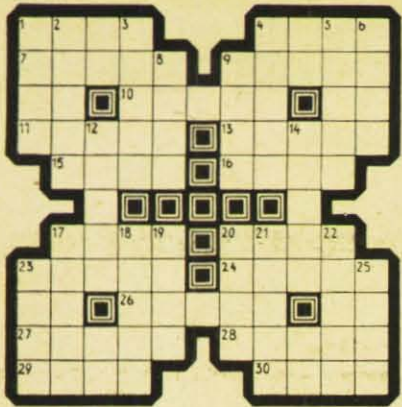
## Doris heißt Karin-Astrid

„Doris schwärmt von Glanz und Glück“ hieß die Schlagzeile zu unserem Titelbild von Nr. 6. Es bezog sich auf unsern Bildbericht „Das Warten auf die große Chance.“ Wir müssen unseren Lesern gestehen, daß wir dem frischen jungen Mädchen den Namen Doris rein aus unserer Phantasie heraus gegeben haben. In Wirklichkeit heißt es Karin-Astrid. Sie selbst hat uns das in ihrem Brief mitgeteilt, aus dem wir hier eine Stelle abdrucken und dem wir ein Bild von Doris, nein: Karin-Astrid als Badeschönheit beifügen:

„Liebe ZB-Illustrierte! Am Morgen stand ich auf, und es war ein Tag wie jeder andere. Ich fuhr nach Hannover, und es war immer noch ein Tag wie jeder andere. Dann kam ich an einen Zeitungskiosk, und plötzlich sah ich mein Bild als Titelseite zwischen Ruth Leuwerik und Maria Schell hängen. Sicher können Sie sich denken, daß es da nicht mehr ein Tag wie jeder andere war. Ich gebe Ihnen meine Anschrift und bitte Sie, etwa eingehende Post an mich weiterzuleiten.“ — Tun wir gern — wer schreibt? (Redaktion.)



**KREUZWORTRATSEL**



Waagrecht: 1. Ziergefäß, 4. Astrolog Wallensteins, 7. deutscher Ägyptologe und Schriftsteller, 9. oberägyptische Stadt am Nil (Pyramiden), 10. Teil des Halses, 11. Tasteninstrument, 13. weiblicher Vorname, 15. Verpackungsgewicht, 16. Palmenmark, 17. unsere Erdkugel, 20. algerische Hafenstadt, 23. Amtstracht, 24. eins der vier Grundelemente, 26. deutsches Land, 27. Bezeichnung, 28. indisch. Baldriangewächs, 29. weiblicher Vorname, 30. Nebenfluß der Saar. — Senkrecht: 1. Einspruch, 2. Abweichung, 3. Hausvorbau, 4. mittelitalienische Universitätsstadt, 5. Reingewicht, 6. Nebenfluß der Oder, 8. Musikzeichen in den Psalmen, 9. Trinkgefäß, 12. Tischgerät, 14. mährische Industriestadt, 17. afrikanische Riesenechse, 18. Stadt in Hinterpommern, 19. Fischfett, 20. Wärmespender, 21. französischer Gelehrter, 22. Oberlauf der Soldau in Ostpreußen, 23. Kurzform für einen männlichen wie weiblichen Vornamen, 25. Röhricht.

Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben der Felder mit den Zahlen — 1 — 11 — 21 — 8 — 20 — 25 — 9 — 3 — 26 — 21 — 29 — 5 — 12 — 15 — 4 — 19 — 7 — 23 — 16 — 9 — 7 — 17 — 14 — 27 — 30 — ein Motto für den Luftschutz.

**VERWANDLUNGS RATSEL**



In jeder Reihe darf nur ein Buchstabe einmal gewechselt werden, so daß aus dem obenstehenden Wort das untenstehende wird.

**Mühsam**

Die alte Dame hatte sich das Bein gebrochen. Der Arzt verbot ihr das Treppensteigen. Sechs Wochen später erlaubte er es ihr wieder.

„Da bin ich aber froh“, sagte die alte Dame erleichtert. „Es war so anstrengend für mich alte Frau, immer die Dachrinne 'rauf- und 'runterzuklettern.“



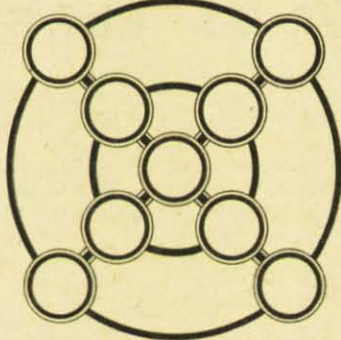
„Diesmal bist du dem Nagel schon viel nähergekommen!“

**SILBENRATSEL**

Aus den Silben: an — be — bei — berg — but — da — dach — e — e — eis — en — es — gas — ge — ge — gicht — gie — goe — gro — ha — i — jaeh — ka — king — king — krö — kus — land — mas — nan — ne — ne — neis — o — on — pe — re — ret — ri — ri — rup — se — se — se — sen — sit — stein — te — the — ti — ti — ton — tus — uh — zer — zi — zorn sind 22 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben — von oben nach unten gelesen — eine Tatsache ergeben, die auch für das Atomzeitalter Bedeutung hat (ch = 1 Buchstabe).

1. Deutscher Klassiker (1749—1832), 2. Industriestadt im Ruhrtal, 3. Deutscher Konzertpianist und Dirigent, 4. Heidepflanze, 5. Chinesische Hafenstadt, 6. Schlechte Eigenschaft, 7. Gefahr für die Schifffahrt, 8. Kalkmassiv im Salzkammergut, 9. Ausbruch eines Vulkans, 10. Baustoff aus Bindemittel, 11. Gebirgspflanze, 12. Hauptstadt des Staates Syrien, 13. Amazonazufluß in Brasilien, 14. Singspiel, 15. Die Frucht der wilden Rose, 16. Schwäbischer Liederdichter (1787—1862), 17. Nebenfluß der Oder, 18. Hochofengas, 19. Tiereingeweide, 20. Weiblicher Vorname, 21. Mitglied eines Gerichtshofes, 22. Römischer Kaiser (1. Jahrh. n. Chr.)

**MAGISCHE ZAHLENKREISE**



Die Zahlen 1 bis 9 sind so in die leeren Felder einzutragen, daß sich auf jedem der beiden Kreise die Summe von 20 und auf jeder der beiden Geraden die Summe von 25 ergibt.



„Richten Sie sich gefälligst danach!“

**Auflösungen aus Nr. 6**

KREUZWORTRATSEL: Waagrecht: 1. Schiller, 5. Saiga, 9. Kleon, 10. Messer, 12. Mab, 13. Bahre, 14. Daber, 16. Desna, 18. Amon, 19. Marke, 20. Ani, 21. Ner, 22. Kante, 23. Krim, 24. Salta, 25. Kutte, 26. Kaste, 27. Ran, 28. Ameise, 29. Linse, 30. Lotse, 31. Glatteis. — Senkrecht: 1. Sardanapal, 2. Ilmen, 3. Lear, 4. Lob, 5. Sehne, 6. Asra, 7. Ise, 8. Archimedes, 10. Maske, 11. Kamel, 13. Berta, 15. Bor, 16. Dante, 17. Anita, 19. Malte, 20. Art, 22. Kasse, 23. Kunst, 24. Sais, 25. Kant, 26. Ket, 27. Ria.

SILBENRATSEL: 1. Zigeunerin, 2. Externsteine, 3. Intelligenz, 4. Turandot, 5. Interesse, 6. Glauchau, 7. Solingen, 8. Imperial, 9. Chi-anti, 10. Hellebarde, 11. Schadow, 12. Celibidache, 13. Hospital, 14. Urenkel, 15. Europa, 16. Trinidad, 17. Zylinder, 18. Einsiedelei, 19. Nekrassow. — Zeitig sich schützen, wird alleweil nützen.

FULLRATSEL: 1. Rendezvous, 2. Brennessel, 3. Sprenzling, 4. Laurentius, 5. Wettrennen, 6. Trauerente, 7. Konkurrenz, 8. Kaufbeuren.



**Togal**

hat sich in 46 Ländern der Welt hervorragend bewährt bei

- Rheuma
- Arthritis · Ischias
- Nervenschmerzen
- Hexenschuß
- Kopfschmerzen
- Erkältungen
- Grippe



**Millionenfach erprobt**

ist die rasche und zuverlässige Wirkung von Togal, sie wird bestätigt durch die Forschungsergebnisse von Professor Dr. Bürgi-Bern. Togal befreit schnell und zuverlässig von quälenden Schmerzen. Darüber hinaus bekämpft es die Schmerzursache und greift dank seiner potenzierten Wirkung den Krankheitsherd direkt an. Ein zuverlässiger Helfer ist Togal auch bei den Unpäßlichkeiten des Alltags, bei Überanstrengung, Weiterempfindlichkeit, Zahnschmerzen und in den kritischen Tagen. Togal verdient auch Ihr Vertrauen - ein Versuch wird Sie überzeugen! Togal ist im In- und Ausland in Apotheken erhältlich. Preis DM 1.25.

**Werden Schmerzen Dir zur Qual  
Rasch und sicher hilft TOGAL!**

**ZB** Illustrierte · Zeit-Berichte + Zeit-Bilder · Erscheint monatlich einmal im Verlag Münchner Buchgewerbehaus GmbH, München 13, Schellingstraße 39-41, Fernsprecher Nummer 213 61  
Chefredakteur: Fried. Walter Dinger Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Dora Bier  
Redaktion: Köln, Hansahaus am Friesenplatz, Telefon 57194. Vertriebsleitung: Eckhard Gudowius.  
Anzeigenverwaltung: Münchner Buchgewerbehaus GmbH. Verantwortlicher Anzeigenleiter: i. V. Johannes Seifert. Druck: Münchner Buchgewerbehaus GmbH, München 13, Schellingstraße 39-41. Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig. Alleinauslieferung für Österreich: Morawa & Co., Wien, Wollzeile 16, Preis S 2.80. In Österreich für die Herausgabe verantwortlich: Hans G. Kramer, Wien 1, Freyung 11. Alleinauslieferung für das Saargebiet: Josef Leismann, Saarbrücken III, Johannisstraße 4. Preis sfrs 45.- einschließlich Zustellgebühr. Manuskripte und Bilder nur an Redaktion, bei Einsendungen Rückporto beifügen. Bezugsbedingungen: Die ZB-Illustrierte erscheint vorerst monatlich einmal. Einzelpreis 40 Pf. Jahresabonnement 4.80 DM plus ortsüblicher Postzustellgebühr. Bestellungen nehmen der Verlag und alle Postämter entgegen.



**RJW**

**UHRARMBÄNDER**

**Elastofixo** und  
**Fixoflex**

DEHNBAR • VERSCHLUSSLOS • FÜR  
JEDEN ARM UND JEDE UHR PASSEND



BEIM KAUF  
STEMPEL  
AUF DER  
INNENSEITE  
BEACHTEN!

ERHÄLTICH IN „GOLDANKER“-  
WALZGOLD-DOUBLEE, EDEL-  
STAHL UND IN 14 KARAT GOLD  
IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN

## Sprachen lernen

Engl., Franz., Ital., Span. oder Port. im kurzweiligen Fernunterricht mit ständ. Kontrolle des zunehmenden Könnens bis zum Abschluß-Zeugnis. Probieren und Garantie! Fordern Sie kostenlose Ill. Werbroschrift „Sprachenlernen ohne Fuffele!“ v. Zickerts Fernkursen, München-Großhadern 9

## Beruflicher Aufstieg

erfordert planvolles Handeln, Selbstbeherrschung, Denkschulung, Entwicklung u. Korrektur falscher Gewohnheiten und hemmender Charaktereigenschaften sowie ein umfassendes Wissen über praktische Schwierigkeiten des berufl., gesellschaftl., privaten und allgemeinen Lebens. Der **Authegetik-Lehrgang** ist die psychologisch zuverlässige Methode dafür. Teilnehmer aus 120 versch. Berufen und des In- und Ausl. Aufklär.-Schrift mit viel. Anerkennungen durch **AUTHEGETIK-INSTITUT**  
München 25

## Juckende und wund Zehen

Bläschen u. schmerzhaft Risse zwischen den Zehen sind die Folge des sogenannten »Fußpilzes«. Efasit-Fußbalsam, das neuartige Spezial-Desinfizient, schützt zuverlässig vor diesen lästigen u. schmerzhaften Beschwerden.

**Efasit Balsam**

Orig.-Packung DM 2.25



Welcher Besucher erinnert sich nicht dieser imposanten Ansicht vom Schloßberg der alten Universitätsstadt Marburg an der Lahn? Die Stadt will es den Schweden gleich tun und die natürlichen Felsen zum Schutz der Bevölkerung nutzen. Unter dem Schloßberg soll der geplante Tunnel liegen, dessen Erstellung noch eine geraume Weile in Anspruch nehmen wird.

## FELSENTUNNEL FÜR MARBURG?

Wie in Schweden und in der Schweiz bietet sich auch so mancher günstig gelegenen deutschen Stadt das feste Felsengestein eines Berges zur Anlage großer atombombensicherer Schutz-tunnels an. In dieser Situation befindet sich heute — ein Beispiel für viele andere Städte — die alte Universitätsstadt Marburg an der Lahn mit ihren 43 000 Einwohnern.

Auf engem Raum drängen sich die Häuser der Altstadt mit schmalen Straßen und Gassen und steilen Treppen den Schloßberg hinan, ein herrliches, eindrucksvolles Bild für jeden, der die Stadt auch nur einmal bei der Fahrt durch das Lahntal gesehen hat. Rund 7000 Menschen wohnen in der „Oberstadt“ am Berg, und hier konzentriert sich auch das Geschäftsleben der Bürger und ihrer Kundschaft vom Land, heute noch wie vor Jahrhunderten. Die Verkehrsnot, die eines Tages dazu zwingen kann, daß die Kraftwagen überhaupt nicht mehr in die Oberstadt hinauffahren dürfen, hat die Marburger zu verschiedenen verknüpft großzügigen Verschiedenen verknüpft, deren eines neben der Lösung des Verkehrsproblems zugleich einen ausgezeichneten Plan für einen riesigen Luftschutzraum bietet. Der Plan stammt von dem Marburger Ingenieur Robert Löffert, der sich bereits als Städtebauer in der Pfalz einen Namen gemacht hat.

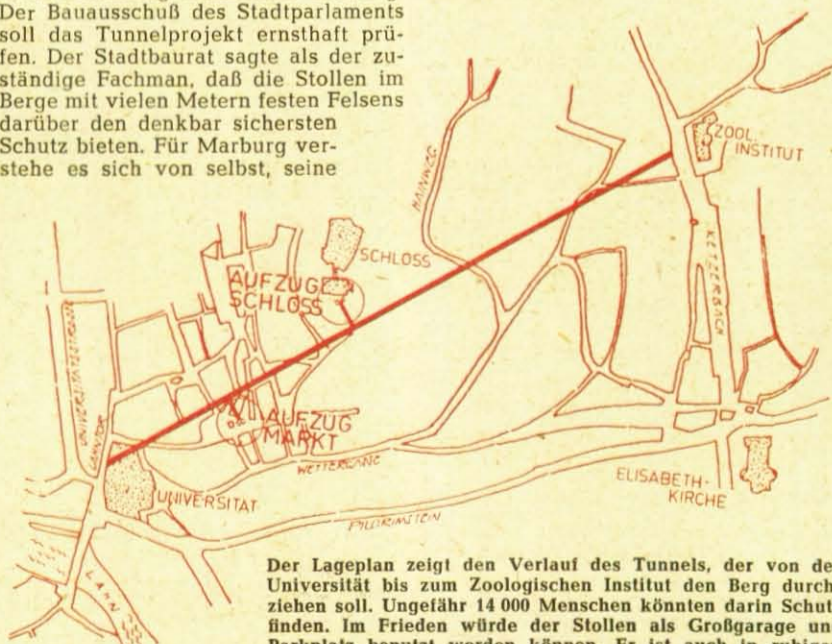
Als die „Oberhessische Presse“, das Marburger Heimatblatt, den Löffert-Plan veröffentlichte, fand er lebhaftes Interesse bei der gesamten Bevölkerung. Das Luftschutzproblem wurde mit all den bekannten Feind- und Widerargumenten auf breiter Grundlage erörtert, und auch die Stadtverordnetenversammlung nahm dazu Stellung. Der Bauausschuß des Stadtparlamentes soll das Tunnelprojekt ernsthaft prüfen. Der Stadtbaurat sagte als der zuständige Fachmann, daß die Stollen in der Länge mit vielen Metern festen Felsens darüber den denkbar sichersten Schutz bieten. Für Marburg verstehe es sich von selbst, seine

Lage am Berg auszunutzen. Der Tunnel könne 14 000 Menschen Schutz bieten.

Wenn doch einmal jeder Hausbesitzer und Mieter nach Inkrafttreten des Luftschutzgesetzes zu finanziellen Opfern für den Bau von Schutzanlagen bereit sein muß, warum soll man dann nicht gleich etwas Großzügiges schaffen, das vielen Tausenden zugute kommt — so etwa begründet Ingenieur Löffert seinen Vorschlag. Er hat den Tunnel, der 800 Meter lang mit einem Profil von 8 Meter Breite und 4,5 Meter Höhe vom Zoologischen Institut in der Ketzertal zum Lahntor am Rudolfplatz verlaufen soll, auf drei Millionen DM Baukosten berechnet, einschließlich zwei Doppelaufzügen, die den Tunnel mit Plätzen der Oberstadt verbinden sollen. 30 000 Kubikmeter Auswurf könnten zur notwendigen Verbreiterung des Krümmungsbogens im Lahntal verwendet werden. Die Bauzeit würde 175 Tage betragen.

Die Kosten erhöhen sich auf 4 bis 5 Millionen, wenn man die für eine schnelle Beschickung des Tunnels mit Tausenden von notwendigen zusätzlichen Zugänge berücksichtigt. In Friedenszeiten soll der Tunnel Parkplatz und Großgarage sein. Ing. Löffert rechnet mit einer monatlichen Einnahme von 7000 DM für Parkplatzmiete an den 200 Wagenabstellplätzen des Tunnels und für Aufzugsgebühren.

Vermutlich wird noch viel Wasser das Lahntal hinabfließen, ehe der Löffert-Tunnel in Marburger Schloßberg Wirklichkeit ist. Auf jeden Fall ist es sehr zu begrüßen, wenn hier von privater Seite aus eigener Bürgerinitiative im Sinne des Luftschutzgedankens geplant und gearbeitet wird.



Der Lageplan zeigt den Verlauf des Tunnels, der von der Universität bis zum Zoologischen Institut den Berg durchziehen soll. Ungefähr 14 000 Menschen könnten darin Schutz finden. Im Frieden würde der Stollen als Großgarage und Parkplatz benutzt werden können. Er ist auch in ruhigen Zeiten kein totes Kapital.

## Das Blaue Blatt

Eine wohlabgewogene  
Illustrierte  
mit Niveau und Takt,  
die jedem  
vieles bietet



Die Zeitschrift für die  
anspruchsvolle Familie



Fordern Sie  
kostenloses Probeheft  
Nr. 8  
direkt vom Verlag

**MÜNCHNER BUCHGEWERBEHAUS**  
GMBH

München 13 · Schellingstr. 39/41

## Wenn alle Mittel versagen:



mit „Hollywood-Format“  
vollendet schöne Büste,  
tadellose Figur!

Das Geheimnis beliebter Filmstars bleibt auch Ihr Geheimnis. Ohne Kosmetika, mod. Mittel und dergl. verschafft Hollywood-Format sofort die gewünschte Form. Zahlreiche Dankschreiben. Vereinsendung DM 19,85 oder Nachnahme. Rücknahme bei Nichtgefallen.

Kein Schaumgummi  
FORMAT-VERSAND BRAUNSCHWEIG · Postfach 868/201

**MS Bestecke**  
ab Fabrik  
Teitzahlung  
Katalog frei  
**Carl Mertens**  
Solingen 400



## So schön

und bequem, gediegen, vielseitig, für kleine und große Haushaltungen passend, ist die zweckgestaltete Küche, die viel Arbeit, Zeit, Geld erspart. Prospekte gratis.

Gebrüder Kruse, Möbelfabrik, Melle 115/Hann.



# die kleine



## Naturgetreu

Weil er die Schauspielerin Marjorie Lord auf der Bühne zu leidenschaftlich geküßt hat, mußte der Hollywood-Star Hugh Marlowe sein Gastspiel an einem Theater in Philadelphia abbrechen.



In jener Liebeszene küßte Marlowe seine Partnerin hingebungsvoll und hatte dafür eine Ohrfeige einzustekken. Nach dem Spielverbot meinte er befreudet: „Ich habe sie nicht anders geküßt als meine Frau. Schließlich hatte sie in dem Stück ja meine Frau darzustellen. Mein Spiel mußte doch echt wirken.“

## Getipptes Tippeln

Einen Weg von über 27 km legen die Finger einer fleißigen Stenotypistin täglich auf der Schreibmaschinentastatur zurück. Das macht in einem Monat bei 26 Arbeitstagen rund 700 km. In 240 Arbeitstagen käme eine Reise von Paris nach Washington heraus.

## Werkspionage-Abwehr

Zwischen den amerikanischen Großunternehmen ist die Konkurrenz so groß, daß sich die General Motors Corporation gezwungen sah, ihre neue Forschungsstation mit besonderen Sicherheitsvorkehrungen gegen Werkspionage auszurüsten. So gehen vor den Fenstern automatische Blenden herunter, sobald

sich ein niedrig fliegendes Flugzeug nähert, das ja Teleskop-Kameras mit sich führen könnte. Kreisen Hubschrauber über dem Gelände, wird ein Warnsystem in Betrieb gesetzt, bei dessen Alarm neue Modelle dann schnellstens in Deckung gebracht werden.

## Preisbildung

„Wenn ihr in anderen Geschäften einkauft, haltet die Augen offen. Stellt ihr dabei fest, daß dort etwas billiger verkauft wird als bei uns, so meldet uns das. Für jede solche Mitteilung gibt es eine Belohnung von fünf Schilling.“ Diese Bekanntmachung erließ die Geschäftsleitung eines Kaufhauses in Nottingham an ihre Angestellten.

## Elektrischer Balljunge

Ein elektrisch arbeitendes Gerät, das die Rolle des Balljungen beim Golf spielt, wurde Aga Khan von einer amerikanischen Firma nach seiner Riviera-Villa geliefert. Die Maschine besitzt einen Motor, der ihr eine Höchstgeschwindigkeit von 50 km/st erteilt. Etwa 800 Dollar mußte Aga Khan für die Verbesserung seines Golfspiels anlegen.



## Die Zuständigen

Der Deutsche Erfinderring e. V. in Nürnberg wird in Zukunft alle Neuerfindungen an hauswirtschaftlichen Geräten und Materialien zunächst von den Nürnberger Frauenorganisationen praktisch ausprobieren und beurteilen lassen, bevor man sie der Öffentlichkeit vorlegt.

Diese rechtzeitige Befragung der wirklich Zuständigen dürfte dem Marke die Fehlerfindungen fernhalten, die gar nicht so selten auftauchen.

## Fernseh-Detektiv

Vier Fernsehkameras hat ein Warenhaus in Newark (New Jersey) in seinen Verkaufsräumen aufgestellt. Sie werden Ladendiebe scharf im Auge behalten.

## Blond ist teuer

Eine Umfrage der englischen Frauenzeitschrift „Woman“ bei 4000 Leserinnen hat ergeben, daß im allgemeinen Blondinen mehr kosmetische Mittel benutzen als Frauen und Mädchen mit dunkler Haarfarbe. Von je 100 Blondinen verwenden 92 Lippenstifte, 87 Gesichtspuder, 59 Handcremes, 19 Nagellack, 18 Hautnährcremes und 18 Wimperntusche.

## Wohlfeil

Ein Pfund (etwa 12 DM) mußte der Hochschulrektor Alan Yates in der südenglischen Stadt Bath zahlen, weil er seinen Wagen falsch geparkt hatte. Die Strafe nahm er gelassen hin und erklärte dem Polizisten: „Das macht mir gar nichts. Das Risiko, von der Polizei aufgeschrieben zu werden, liegt bei 3:1000. Es ist immer noch billiger, den Wagen stets an verbotener Stelle zu parken, als sich eine Parkplatz-Dauerkarte zu kaufen.“

## Auskunft

Um lästige Frager abzuwehren, hat ein Angler in Canterbury ein Schild neben sich aufgestellt mit der Mitteilung: „Noch nichts gefangen.“

## Selbstschutz

Die Mormonen-Kirche empfiehlt ihren nahezu 2 Millionen Anhängern, sich ständig einen Nahrungsmittelvorrat für etwa ein Jahr im Haus zu halten. Das sei nicht nur ein angemessener Vorrat für einen Atomkrieg, sondern leiste auch bei Naturkatastrophen gute Dienste. Es wird ihnen gleichzeitig zur Pflicht gemacht, diesen Vorrat mit notleidenden Nachbarn zu teilen. Im übrigen liegt die Empfehlung, sich eine Katastrophen-Reserve zu halten, im Rahmen des mormonischen Grundsatzes, sich zunächst immer auf die eigene Kraft zu stützen.

## Spatz als Luftschtzshelter

In der Zeit der Bombenangriffe hatte eine englische Luftschtzshelterin sich einen Spatzen gezähmt, der sie auf ihren Dienstgängen in die Schutrräume begleitete. Das zahme Tierchen lenkte durch seine Kunststücke die Kinder von der bedrückten Stimmung ab und ließ sie die Angriffe angstlos überstehen. Auch Erwachsene wurden durch ihn aufgeheitert. Die Prozedur, sich eine Gasmaske anlegen zu lassen, verlief glatter, wenn der muntere Spatz eine Auflockerung der Stimmung erzeugt hatte.

## Atomenergie-Auflklärung

Vor kurzem weigerten sich die Arbeiter, beim Abladen einer Kobalt-Strahlenbombe Hand anzulegen, obwohl die strahlende Substanz in der zentnerschweren Bleibombe völlig strahlensicher verwahrt war. Aber eine Stunde später hob ein anderer Arbeiter trotz der Warnung seiner Kameraden eine zufällig vom Montagegerüst herabgefallene kleine Metallhülse mit einem radioaktiven Präparat, die nur mit einem langen Spezialstab berührt werden darf, mit bloßer Hand auf.

## Konstruktionsfehler

Bier floß plötzlich aus den Wasserhähnen eines Hotels zu Youngstown im Staate Ohio. Aus den Bierhähnen des Restaurants kam dafür heißes Wasser. Die Klemmner hatten im Keller versehentlich die Leitungen falsch angeschlossen.

## Gewissenhaft

Einen Scheck über zehn Pfund schrieb Singapurs „Buschhemd-Premier“ David Marshall aus und schickte ihn dem Finanzministerium. Der Betrag war die Bezahlung für einen Truthahn und sechs Flaschen Whisky, die der Ministerpräsident als Weihnachtsgeschenk bekommen hatte. Ein Anti-Korruptions-Gesetz verpflichtete ihn zu diesem Verhalten.

## Mars-Uhren

Für die erste Raumschiff-Expedition nach dem Mars konstruierte der Generaldirektor der amerikanischen Uhrenfabrik „Hamilton Watch Co.“ in Lancaster vorsorglich eine Uhr, die auf die Länge des Marstages abgestellt ist, der 24 Stunden, 37 Minuten und 12 Sekunden lang ist. Interessenten müssen sich allerdings in Geduld fassen. Die praktische Verwendbarkeit dieses nützlichen Gerätes ist nämlich vor Ablauf von 100 Jahren nicht zu erwarten.

die kleine



die kleine



die kleine



die kleine



die kleine



die kleine



die kleine



die kleine



die kleine



die kleine



# VIEW-MASTER IN JEDER FAMILIE

Eine Freude für die ganze Familie, besonders aber für Kinder, sind die herrlichen, plastischen VIEW-MASTER-Farbbilder. Sie zeigen die Schönheiten und Wunder unserer Welt, sind unterhaltend und lehrreich zugleich.

Dabei ist die Anschaffung nicht kostspielig: Betrachtungsgerät (Stereoskop) DM 14,85, jede Bildscheibe nur DM 1,95. Illust. Prospekt Z 56 kostenlos durch den Fotohandel oder

VIEW-MASTER DEUTSCHLAND, DR. BÄUERLE & CO. KG., MÜNCHEN 22

# Potati

## KARTOFFELKNÖDEL REIBEKUCHEN

Eine Haushaltspackung kostet 0,98 DM und ergibt bis zu 1000 g fertigen Teig.

Eine Familienpackung kostet 1,25 DM und ergibt bis zu 1280 g fertigen Teig.

Potati ist ein reines Naturprodukt, hergestellt aus besten Speisekartoffeln. POTATI ist ein modernes Erzeugnis, weil es der Hausfrau die umständliche und langwierige Arbeit des Waschens, Schärens, Reibens und Auspressens abnimmt. In wenigen Minuten können aus POTATI Knödel (Klöße), Reibekuchen (Kartoffelpuffer, Reiberdatschi, Kartoffelpfannkuchen), Reibe-Plätzchen und noch viele andere schmackhafte Gerichte hergestellt werden. Alle diese Gerichte gelingen mit POTATI immer. Ohne Mühe bringen Sie mit POTATI lockere Knödel oder delikate Reibekuchen auf den Tisch. Sie schmecken wie hausgemachte.

Die genaue Gebrauchsanweisung finden Sie auf jeder Packung.



Gesellschaft m. b. H. München 34



# MODE



für  
**Strand und  
Straße**



Bluse ist immer richtig, ob zu Hause, im Büro, bei Sport oder Geselligkeit. Leinenblüschchen wie dieses Nicoline-Modell sind zudem sehr leicht zu waschen und zu bügeln.



Dame auch im und am Wasser. Die junge Dame weiß, wie man gut angezogen „ins Wasser geht“. Ihr Badeanzug gestattet ihr bequeme und freie Schwimmbewegungen, und auch außerhalb der Wellen sieht er wirklich nach Anzug aus. Die Achselbänder sowie das Röckchen verleihen ihm über seine Zweckmäßigkeit hinaus eine betont weibliche Note.

Das Problem des Angezogenenseins beginnt für die Dame eigentlich erst dann, wenn sie nicht soviel anhat. Es ist leichter, auf der Straße richtig angezogen zu sein, als nur mit dem Badeanzug bekleidet beim Schwimmsport und am Strande noch eine gute Figur zu machen.

„Mach doch nicht soviel Theater um einen Badeanzug.“ Mit dieser ungeduldigen Mahnung hat Theodor arg ins Fettnäpchen getreten, als er seine ihm Ange- und -vertraute vor den Ferien beim Kauf eines Badeanzuges begleitete. „Lieber Himmel, ein Badeanzug ist ja schließlich kein Gesellschaftskleid, nun mach schon voran!“ Ilsebill war nicht aus der Ruhe zu bringen und suchte unbeirrt unter den reichhaltigen Beständen weiter. Denn sie wußte das, wovon Theodor keine blasse Ahnung hatte, daß nämlich ein Badeanzug eben eine Visitenkarte für den Geschmack seiner Trägerin ist wie ihre sonstige Kleidung.

Ilsebills Geduld wurde belohnt. Als es dann wirklich so weit war und sie beide badelustig am Strande

umherstreifen, war Theodor stolz auf seine Ilsebill. Sie stach aufs vorteilhafteste ab von dem, was er lieblos „die Strandweiber“ nannte — das waren einige der badelustigen Damen, die in der Wahl ihres Badeanzuges nicht so bedachtsam vorgegangen waren wie seine Ilsebill.

Beim Badeanzug ist zuviel ebenso von Übel wie zuwenig. Gewiß, wenn man erst mal im Wasser ist, decken die Fluten alles zu, und das Problem hört auf, ein Problem zu sein. Aber das Vorher und das Nachher wollen erwogen sein!

Die Mode kommt diesmal dem damenhaften Typ sehr entgegen. Man stülpt sich weder einen formlosen Schlauch über, noch ist es mit je einem Tüchlein für oben und für unten getan.

Im übrigen: Selbsterkenntnis ist aller Badeanzüge Anfang. Vorzüge und Mängel der Figur sind die Gegebenheiten, von denen die Dame von Geschmack ausgeht.

Große Auswahl herrscht im Material: Wolle, Wolle





**Ins Netz gegangen** ist dem Fotografen eine entzückende Beute. Das Schottenmuster ist ausgesprochen jugendlich, der Zuschnitt erinnert an die Spielhöschen der Kinder, die sich am Strande Burgen bauen. Lilo hat es nicht nötig, sich selbst zu bemühen, ihr bauten ihre Strandburg ritterliche Helfer, von ihrer hilflosen Jugendlichkeit heftig gerührt.

mit Perlon verarbeitet, Baumwoll-Satin, gummidurchwirkte Gewebe wie Gummi-Satin — es gibt so viele Möglichkeiten, der Haut einen Überzug zu bieten, in dem sie sich wohlfühlt...

Urlaub besteht nicht nur aus Strand und Baden. Auch für die Zeit, die man als Landratte lebt, hat die Mode vorgesorgt.

Immer wieder feiert das Kostüm Triumphe. Ohne Jacke getragen wirkt es sommerlich und ferienhaft, durch Blusen und Pullis läßt es sich zu einem Kleidungsstück machen, das vom Morgen bis zum Abend das modische Erfordernis der Stunde genau trifft. Und mit der Jacke verhüllt es seiner Besitzerin zu dem belebenden Gefühl, gut angezogen zu wirken, ohne daß der schwerere Mantel Beihilfe leisten muß. Ob aus Kammgarn, Tweed, Jersey oder Leinen — es ist in jedem Falle kleidsam und unübertrefflich anpassungsfähig. Auf Reisen bildet es geradezu den Grundpfeiler des Garderobenbestandes, der mit in die Ferien gehen darf.

Nicht vergessen: auch Ihre Füße wollen Ferien haben, und auch ihnen sollte man einen Anzug zugestehen, der ihnen das Wandern zur Lust und nicht zur Qual macht. Es gibt heute vorzüglich durchdachte Modelle, die gutes Aussehen mit wirklicher Bequemlichkeit vereinen. Der Schuh mit schmaler Schnürung bietet dem Fuße Halt, ohne sein Aussehen plump zu machen. Diese Schuhe sehen nicht aufdringlich nach „Wald und Heide“ aus und sind auch auf den Straßen der Stadt oder im Café nicht fehl am Platz.

Unter uns gesagt: im Grunde sind alle Einzelhinweise entbehrlich. Die natürliche Begabung der geborenen Dame für das, was angebracht ist, bewahrt sie am sichersten vor Mißgriffen in der Toilettenfrage. Sie weiß, was sie kleidet, und sie ist Persönlichkeit genug, sich aus der Fülle dessen, was die Mode ihr anbietet, das herauszusuchen, was ihren Typ unaufdringlich unterstreicht. Nur wer wahllos und unkritisch verfährt, erliegt der Gefahr, sich zu vergreifen und auf unliebsame Art aufzufallen.



**Die Eleganz des Fußes** wird durch den Schuh bestimmt. Wählen Sie Ihren Schuh so sorgfältig wie Hut und Handtasche, und Sie sind untadelig vom Scheitel bis zur Sohle. Das Rieker-Modell hier vereint bequemen Sitz am Fuße mit aparter Linienführung. Neu ist der abgeschrägte Flachabsatz, das farbige Leder ist zart wie Handschuhleder.



**Bin ich passend angezogen?** ist eine Sorge, die diese beiden Damen nicht quält. Kübler-Jersey-Kostüme passen sich jeder Tageszeit und Gelegenheit an und nehmen sich im Straßenbilde wie im Café immer diskret elegant aus.



**Im mondänen Seebad** ist dieser Strandumhang aus sonnen-gelbem Nino-Irix (Modell Bessie Becker) keineswegs extravaganter. Malerisch unterstreicht er die Anmut der Dame.





## EINER HOB SIE AUF

Als im Jahre 1942 der damals elfjährige Josef Beyer aus Köln die ersten Flugblätter sammelte und versteckte, anstatt sie abzuliefern, entsprach dies wohl nur dem natürlichen Sammeleifer eines jeden Jungen. Für ihn waren die bunten Blätter, die vom Himmel fielen, ein willkommenes Geschenk, genau so wie die Zigarettenbilder und Briefmarken, die ihm die Nachbarn gaben.

Erst später, als er die alten Zettel, die oft zerfetzt und verschmutzt waren, wieder in die Hand nahm, kam ihm der Gedanke, das Sammeln von Flugblättern aus dem letzten Krieg, dessen Luftangriffe er in Köln miterlebt hatte, zu seinem „Hobby“ zu machen. Er sortierte die vorhandenen Blätter und bemühte sich, seine Sammlung zu vervollständigen. Dies war nicht ganz einfach, denn wer besaß schließlich noch Flugblätter? Josef Beyer fragte seine Freunde und Bekannten, die ihrerseits wieder von dem „Hobby“ des Freundes erzählten. Und so fanden sich in manchen verstaubten Kästen auf dem Speicher oder im Keller unter altem Geld und wertlosen Papieren längst vergessene Flugblätter.

Aber Josef Beyer, der heute Postassistent ist, begnügte sich nicht mit dieser zufälligen Ausbeute. Systematisch schrieb er an Behörden und Institutionen, von denen er Anregung erhoffte. Auch ein Brief an das britische Kriegsmuseum in London hatte Erfolg.

Nicht immer wurden dem Sammler die Blätter geschenkt. Er tauchte bei anderen Liebhabern doppelte Stücke ein und kaufte auch verschiedene seltene Exemplare.

Durch seine Sammlung angeregt, beschäftigte sich Josef mit Sprachen. Heute kann er auch die fremdsprachigen Flugblätter, selbst die russischen, mühelos übersetzen. Josef Beyer betrachtet seine Sammlung, die 400 verschiedene Blätter enthält, keineswegs als abgeschlossen. Er korrespondiert weiter mit der ganzen Welt und erhält laufend neue Hinweise.



## FLUGBLÄTTER als Kampfmittel

Flugblätter werden immer in einer gewissen Absicht ausgestreut, sei es nun, daß sie im Frieden verteilt werden oder im Krieg auf uns herniederrieseln. In dem einen Falle wollen sie zur Kauf einer bestimmten Zigarettenmarke oder eines bestimmten Waschmittels anreizen, durch den Hinweis, daß gerade diese Zigarette das beliebte milde Aroma habe oder daß dieses Seifenpulver besonders schonend wasche. Die Wirksamkeit der Flugblätter liegt in ihrer Massenverbreitung und in der Tatsache, daß sie die ausschließliche Wahrheit für sich in Anspruch nehmen.

Nicht anders war es mit den Flugblättern, die im zweiten Weltkrieg über Deutschland abgeworfen wurden. Sie wollten überreden, zumindest aber die Bevölkerung aufrütteln. Viele dieser fliegenden Botschaften glichen kleinen Zeitungen, die uns in Vorläufigkeit vermitteln, die uns die damalige Regierung verschwiegen. Wenn diese Blätter mitunter auch ernstzunehmende Ratschläge für den Schutz der Zivilbevölkerung enthielten, so war doch ihr eigentlicher Sinn: die Kampfkraft des Gegners zu schwächen. Den gleichen Zweck verfolgten die deutschen Flugblätter, die über fast ganz Europa abgeworfen wurden.

Wenn wir heute hören, daß in Indochina oder Nordafrika wieder Flugblätter als psychologische Kampfmittel eingesetzt wurden, so sollte dies unsere Objektivität gegenüber den „Zeitungen aus der Luft“ nicht trüben.

## DIE SCHWERSTEN ANGRIFFE DER LUFTWAFFE VON DER R.A.F. WEIT ÜBERBOTEN

Mehr als  
**1000**  
Bomber  
auf einmal eingesetzt

**I**N der Nacht vom 30. Mai griff die Royal Air Force Köln mit weit über 1000 Flugzeugen an. Der Angriff wurde auf anderthalb Stunden zusammengedrängt. Der deutsche Sicherheits- und Abwehrdienst war der Wucht des Angriffs nicht gewachsen.

Premierminister Churchill sagte in seiner Botschaft an den Oberbefehlshaber des britischen

Bomberkommandos am 31. Mai:

„Dieser Beweis der wachsenden Stärke der britischen Luftmacht ist auch das Sturmzeichen für die Dinge, die von nun an eine deutsche Stadt nach der anderen zu erwarten hat.“

Zwei Nächte darauf griff die Royal Air Force das Ruhrgebiet mit über 1000 Maschinen an.

## Die Offensive der Royal Air Force in ihrer neuen Form hat begonnen



„Mehr als 1000 Bomber auf einmal“ meldete ein Flugblatt, das den Kölnern noch einmal bestätigte, was sie in der Nacht zum 31. Mai 1942 am eigenen Leibe erfahren hatten. „Dies ist das Sturmzeichen für die Dinge, die von nun an eine deutsche Stadt nach der anderen zu erwarten hat“, kündigt das Blatt auf der Rückseite an. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sich diese Drohung in erschreckendem Maße bewahrheitete. Wenn wir auch hoffen und wünschen, nie wieder in eine ähnliche Lage zu kommen, so ist doch der Augenblick da, den umfassenden Schutz der Zivilbevölkerung vorzubereiten, wenn sich nicht die Verluste wiederholen sollen.

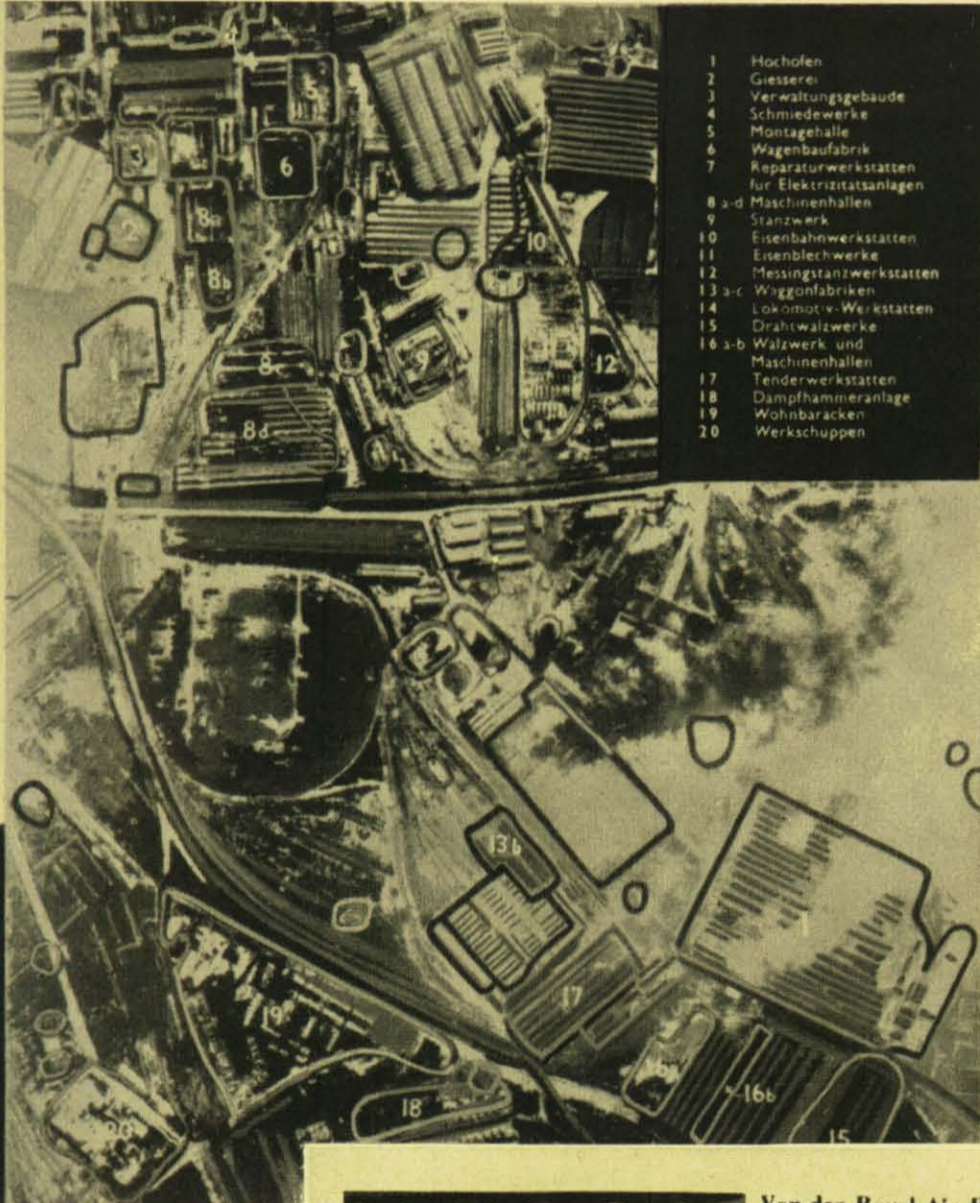


# fielen vom Himmel

## Die grösste Luftangriff A.F.

Die R.A.F. auf-  
bildet worden  
üstungszentren  
hervorgehoben  
die schwerste  
„sättigen“; die  
h der bestge-  
ren zu über-  
brigen Riesen-  
die Taktik des  
skadenangriffs.  
Goring nichts  
enzusetzen.  
ge grösste Er-  
zwei Nächten  
erke in Essen,  
des Deutschen

Zielaufnahme zeigt  
e nach den beiden  
z 1941. In diesen  
en je rund 1000  
en, während die  
1940 auf Coven-  
en entladen hat-  
en bezeichnen die  
Objekte. Insgesamt  
Verwaltungsgebäude  
benutzbar gemacht.  
erke ausser Betrieb



- 1 Hochofen
- 2 Giesserei
- 3 Verwaltungsgebäude
- 4 Schmiedewerke
- 5 Montagehalle
- 6 Wagenfabrik
- 7 Reparaturwerkstätten für Elektricitätsanlagen
- 8 a-d Maschinenhallen
- 9 Stanzwerk
- 10 Eisenbahnwerkstätten
- 11 Eisenblechwerke
- 12 Messingstanzwerkstätten
- 13 a-c Waggonfabriken
- 14 Lokomotiv-Werkstätten
- 15 Drahtwalzwerke
- 16 a-b Walzwerk und Maschinenhallen
- 17 Tenderwerkstätten
- 18 Dampfhammeranlage
- 19 Wohnbaracken
- 20 Werkschuppen

**Krupp-Werke oder Scheinfabrik?** Mit diesen Luftaufnahmen von Essen sollte der größte Erfolg der R.A.F. bis zum 12. März 1943 veranschaulicht werden. „In zwei Nächten hat sie die Waffenschmiede des Deutschen Reiches zerschlagen“, heißt es wörtlich. Das internationale Komitee für das Studium europäischer Fragen in London hat jedoch im April 1947 festgestellt, daß bis Ende 1943 die meisten englischen Bomben auf eine „Scheinfabrik“ niedergingen, während die wirklichen Krupp-Werke verschont blieben.

### 7 Tage Luftkrieg — Damals und heute

1942	1943	1944
25.7.-1.8.	24.7.-31.7.	20.2.-27.2.
3000 t	11000 t	15000 t
<b>BOMBEN AUF DEUTSCHLAND</b> Die schwersten Angriffe von damals wirken heute bescheiden. Bald werden die schwersten Angriffe von heute bescheiden wirken.		

Die Wochenmenge abgeworfener Bomben auf deutsches Gebiet wird in dieser Statistik erläutert. Das Blatt ging im März 1944 auf die westdeutschen Städte nieder. Wie schnell ist die Ankündigung, daß bald die schwersten Angriffe bescheiden wirken, grausame Wirklichkeit geworden! Die Bevölkerung wurde schon damals aufgefordert, vor diesen Angriffen die Städte zu verlassen. Evakuierung ist heute Hauptproblem des amerikanischen Luftschutzes.

## UND DAS ERGEBNIS?

Hatten nun die Flugblätter des letzten Weltkrieges den Erfolg, den sich ihre Urheber von ihnen versprochen?

Zweifellos war die Wirkung groß und die Macht dieses Propagandamittels nicht zu unterschätzen. Flugblätter hatten weit mehr Erfolg als die Rundfunksendungen des Gegners, obschon man hier nur den Knopf des Radios ein wenig zu drehen brauchte. Wie viele Menschen haben die Reden Thomas Manns und des Bischofs von Galen gelesen und sie den Nachbarn weitergereicht.

Flugblätter des Gegners sind schleichendes Gift, das sich langsam in die Gemüter einfrisst. Ein Verbot gibt ihnen noch den Reiz des Unerlaubten. Sie sind die Quelle gefährlicher Flüsterparolen.

Der propagandistische Wert eines Flugblattes steigt mit der kontrollierbaren Wahrhaftigkeit seiner Aussage. Wenn der Finder zwei der abgedruckten Meldungen überprüfen kann und sie für wahr befindet, ist er geneigt, auch einer dritten und vierten Nachricht Glauben zu schenken, die sich vielleicht nur teilweise oder auch gar nicht auf Tatsachen stützt. Es ist die Kunst der Propagandisten, die günstigste Mischung zwischen authentischen Berichten und Zweckmeldungen zu finden.

Zwar hat der kleine Mann keine Möglichkeit, den Lauf der Dinge zu ändern. Deshalb werden mit Flugblättern auch keine Kriege gewonnen. Aber sie machen müde und können daher eine Auflösung vorbereiten.

Im letzten Weltkrieg bedienten sich alle Seiten auch der illegalen Propaganda. Flugblätter des Gegners wurden in Aufmachung und bis in die kleinsten Einzelheiten so genau nachgemacht, daß sie im feindlichen Lager Verwirrung auslösten. Der kalte Krieg ist ausschließlich eine Angelegenheit der Propaganda und damit auch der Flugblätter. Man wird sich ihrer immer wieder bedienen, wenn es darum geht, Meinung und Stimmung vieler Menschen in eine beabsichtigte Richtung zu lenken. Doch wenn die Flugblätter das einzige bleiben, was aus der Luft auf uns abgeworfen wird, so könnte man sich noch getrost mit ihnen abfinden.

**Lautlose Flugzeuge** flogen den ersten Angriff auf die Stadt Emden. Dieses Flugblatt vom 23. September 1941 berichtet darüber. Die große Neugier ist der Abwurf von Bomben aus 11 000 Metern Höhe durch Flugzeuge, die angeblich vom Boden aus weder zu sehen noch zu hören waren. Die Kampfmittel sind inzwischen noch gefährlicher geworden. Aber mit Hilfe von Radar stünde heute bei einem Angriff, selbst von Flugzeugen, die mit Überschallgeschwindigkeit flögen, oder gar von ferngelenkten Geschossen, doch noch eine kurze Warnzeit zur Verfügung. Die Vernichtungs- und Abwehrwaffen halten in ihrer Entwicklung gewissermaßen einander die Waage. Heute ist es möglich, aus jeder Höhe jedes Ziel genau zu treffen, was bei den damaligen Abwürfen nicht immer erreicht werden konnte. Deshalb waren die Verluste bei der Zivilbevölkerung so hoch. Das Flugblatt ist wie eine kleine Zeitung aufgemacht. Auf der zweiten Seite werden Luftschutzmaßnahmen in England erwähnt. Besonders wertvoll seien Stahlunterstände, die in jeden Keller gestellt werden könnten. Eine sechsköpfige Familie bleibe in solchen „Stahl-Andersons“ unversehrt, selbst wenn schwere Bomben in unmittelbarer Nähe detonierten. Sie seien stark genug, die Last eines zusammengestürzten Hauses zu tragen. Ganz ähnlich sind übrigens die Unterstände, die heute von Experten als Schutz gegen atomare Angriffe zum Einbau in Keller empfohlen werden.

## LUFTPOST

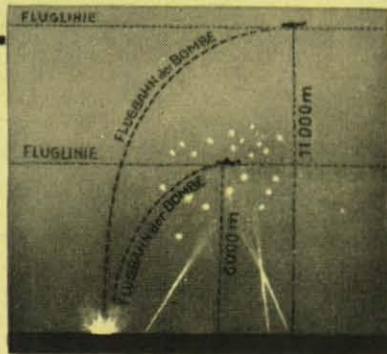
Von der Royal Air Force abgeworfen  
Nr. 19  
23. September 1941

Verboten überall, wo die Wahrheit verboten ist

# Bomben aus 11 000 Meter—

aus Flugzeugen, die nicht zu sehen und zu hören sind.

Am 25. Juli haben britische Kampfflugzeuge zum ersten Mal bei Tag Bomben aus der sogenannten Substratosphäre auf eine deutsche Stadt abgeworfen. Emden erlebte dabei zum ersten Mal einen Angriff aus einer Höhe von 11 000 Metern. Die Flugzeuge waren weder zu sehen noch zu hören; es gab daher auch keine Luftschutzwarnung. Dieser Angriff auf Emden war nur der Auftakt. Seitdem ist die R.A.F. noch zweimal, ungeschrien und ungehört, dort gewesen, und so war sie auch über Köln und Kiel und zweimal über Bremen. Die Substratosphären-Flugzeuge, die jetzt in den Vereinigten Staaten gebaut werden, werden in noch größerer Höhe fliegen. Substratosphären-Flugzeuge sind mit einem von Auspuffgasen betriebenen Turbo-Kompressor ausgerüstet. Die Konstruktion dieses neuen Turbo-Kompressors ist nur möglich durch die Verwendung einer neuen Metallegierung mit so hohem Schmelzpunkt, dass sie der riesigen Hitze der Auspuffflammen standhält. Diese Legierung ist ein amerikanisches Geheimverfahren. Bis jetzt waren nur wenige Substratosphären-Flugzeuge über Deutschland. Im kommenden Winter werden es mehr sein. Die Vereinigten Staaten bauen unter dem Englandhilfe-Gesetz für nahezu eine Milliarde Dollars Kampfflugzeuge für Grossbritannien.



### Ohne Warnung!

Wenn ein Substratosphären-Flugzeug über Ihnen abfliegt, achtet es sich über aller Stelle, die etwa 6 km vom Ziel entfernt ist. Es kann vom Zielgebiet her wieder gesehen und gehört werden.

## U.S.A. Kriegsschiff frisch gestrichen

Am 18. September erhielt Kapitänleutnant Lyndon Spencer von



# ZB-Film

Seit einem halben Jahrhundert lacht man über den tollen Streich des Hauptmanns von Köpenick. Das ist die tragikomische Geschichte des Berliner Schusters Wilhelm Voigt.

Schon in jungen Jahren war er auf die schiefe Bahn gekommen. Er versuchte danach im Ausland sein Glück, doch das Heimweh trieb ihn zurück. Um das Vergewenheit loszuwerden, fälschte er seinen Paß. Dies brachte ihm wieder einige Jahre hinter Gittern ein.

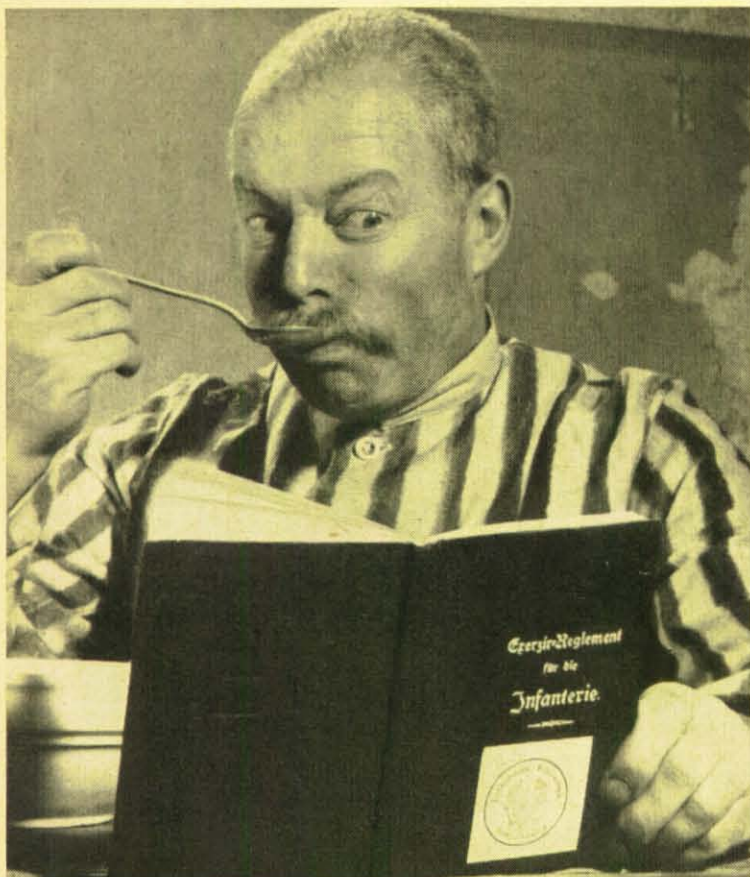
Im Zuchthaus lernte er das Schuhmacherhandwerk. Nach der Entlassung sollte es ihm als neue Existenz dienen. Aber seine Hoffnung war vergeblich, denn: ohne Papiere keine Arbeit und ohne Arbeit keine Papiere. Er gerät in die Tretmühle der Bürokratie.

Da startet Wilhelm Voigt, der Mann ohne Papiere, der Welt den Hintern zeigen sollte, seinen großen Coup. In einer alten Hauptmannsuniform besetzt er mit zwei Gefreiten und vierzehn Mann das Rathaus in Köpenick.

Unter der Regie von Helmut Käutner mit Heinz Rühmann in der Titelrolle verspricht diese neue Verfilmung des Stoffes auf Breitwand eine besondere Überraschung zu werden.

Aufnahmen: Real-Europa/Gabriele

**Zu dick geworden!** Martin Held als Bürgermeister Dr. Obermüller und Hannelore Schroth als seine Frau in einer köstlichen Szene des neuen Real/Europa-Films.



Ein vorbildlicher Strafgefangener ist der Häftling Nr. 316, der Schuster Voigt (Heinz Rühmann). In der Einzelhaft lernt er das „Exerzier-Reglement für die Infanterie“ auswendig. Wenig später kann er seine Kenntnisse anwenden.



An einer Straßenecke in Berlin hat es den entlassenen Sträfling gepackt. Auf den bunten Uniformen machen auf ihn einen großen Eindruck.



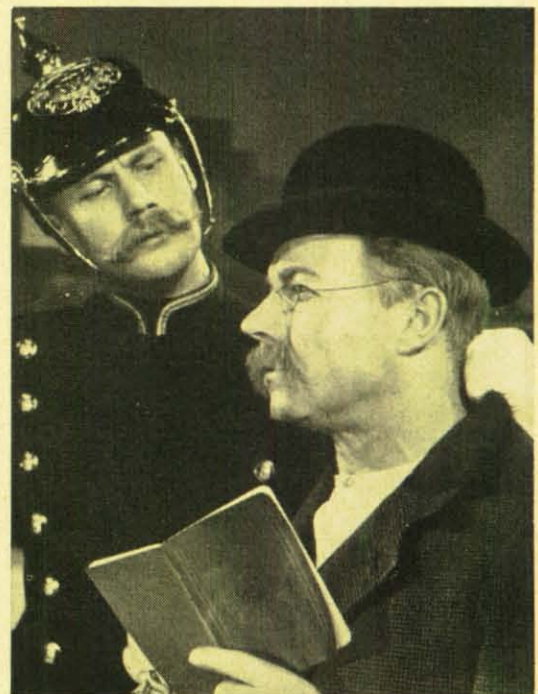
Eine alte Hauptmannsuniform hat sich Schuster Voigt gekauft und an einem gewissen Ort des Bahnhofs angezogen. Die Bahnbeamten stehen vor ihm stramm.



Nach Besetzung des Rathauses und Verhaftung des Bürgermeisters beschlagnahmt der uniformierte Schuster Voigt die Amtskasse. Stadtkämmerer Rosenkrantz (Siegfried Lowitz) ist vor der Uniform ehrfurcht erstarrt.



Wahrhaft strategische Talente beweist der Sträfling 316 bei der Sedan-Feier in der Zuchthauskapelle. Er wird vom Direktor der Anstalt öffentlich belobt.



Hat die Obrigkeit kein Herz? Immer wieder stößt Voigt auf Schwierigkeiten. Es gelingt ihm nicht, auf ehrlichem Wege in die Gemeinschaft zurückzufinden.

Heinz Rühmann:

## Der Hauptmann von Köpenick